

Journal

Betriebe Bethel | proJob.Bethel | proWerk Bethel | 2.2023



Das Journal
gibt's jetzt
auch digital!

Klare Kante zeigen!

Gewaltschutz in proWerk

Journal der Betriebe Bethel, proJob.Bethel und proWerk Bethel für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Beschäftigte und deren Angehörige

Herausgeber: Wolfgang Ludwig, Geschäftsführung

Redaktionsteam: Wolfgang Ludwig (verantwortlich), Brigitte Dörfer (Redaktionsleitung), Bärbel Bitter, Sven Bußmann, Michaela Diesen, Gudrun Flegel-Hoffmann, Alexander Haupt, Ludwig Kirsch, Marco Machaczek, Gerd Plöger, Kerstin Raimann, Marlies Thiering-Baum

©bei proWerk. Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Leserbriefe senden Sie bitte an: Brigitte Dörfer, Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld oder per E-Mail an: brigitte.doerfer@bethel.de Telefonisch erreichbar unter: 0151 42 64 27 11

Gestaltung: Daniel Becker,
MedienService Bethel / GrafikDesign
Herstellung: MedienService Bethel
Auflage: 800 Exemplare
Erscheinungsweise: dreimal jährlich
Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2023:
29. September 2023

Titelbild: Adobe stock

proWerk Bethel
Arbeit und Bildung gemeinsam gestalten

Betriebe Bethel
Handwerk und Dienstleistungen
für unsere Region

proJob.Bethel gGmbH

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Klare Kante zeigen – Gewaltschutz in proWerk“; ein sehr wichtiges und zugleich schwieriges Thema, das alle in proWerk angeht.

In proWerk haben wir in der jüngeren Vergangenheit viele Aktivitäten durchgeführt um uns mit dem Thema Gewalt in allen Facetten zu befassen und aktiv an der Gewaltprävention zu arbeiten.

Bei diesem Thema waren und sind Werkstatträte, Frauenbeauftragte, Mitarbeitende und Führungskräfte gleichermaßen beteiligt. Dafür ganz herzlichen Dank! Als Geschäftsführung stehen wir dafür, Gewaltvorfälle aktiv zu bearbeiten, alle Präventionsmöglichkeiten auszuschöpfen und nicht wegzuschauen. Klare Kante eben!

Wichtig ist es dabei, das Thema Gewalt auf den verschiedenen Ebenen zu bearbeiten, durch Fortbildungen für Mitarbeitende im Umgang mit Menschen mit herausforderndem Verhalten ebenso wie bei dem Thema sexualisierte Gewalt. Das Thema ist kein einmaliges Projekt und in diesem Heft weiten wir den Blick deshalb auf die gesamte Bandbreite.

Seit diesem Jahr werden wir durch die WTG Behörde geprüft. Nicht nur zum Thema Gewaltschutz, aber auch. Dass auch Werkstätten nun unter das Wohn- und Teilhabegesetz fallen und geprüft werden, halten wir ausdrücklich für richtig, bedeutet aber auch einen großen Aufwand, vor allem für Führungskräfte. Dafür, dass unsere Abteilungs- und Bereichsleitungen die Anforderungen mit großem Engagement umsetzen, bedanken wir uns an dieser Stelle auch ganz herzlich.

Wir werden alle Facetten des Themas intensiv weiterbearbeiten. Wenn Sie weitere Ideen dazu haben, lassen Sie es uns gerne wissen.

Seit der letzten Ausgabe haben wir die Druckauflage gesenkt und setzen verstärkt darauf, dass Sie das Journal (auch) online lesen können. Anregungen oder Verbesserungsvorschläge nehmen wir gerne entgegen.

Ich wünsche ihnen mit dieser Ausgabe eine interessante und anregende Lektüre,

Ihr
Wolfgang Ludwig
Geschäftsführung
proWerk | Betriebe Bethel



Bild: Paul Schulz

¹Es ist übrigens gerade ein neues Positionspapier zur Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt für die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel erschienen; ebenfalls mit dem Titel Klare Kante.

Inhalt



22



40



55

Klare Kante zeigen! Gewaltschutz in proWerk

- 06** **Es gab sie in allen Facetten**
Gewalt in der Bethel Geschichte
- 12** **Anspruch auf ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben**
Interview mit Günter Garbrecht, langjähriger Politiker in NRW
- 14** **Hinhören.Hinschauen.Ansprechen. Handeln.**
Gewaltschutz in proWerk
- 16** **Schulungen zum Thema Gewaltschutz**
Eine breit angelegte Kampagne ist angelaufen
- 18** **Gewaltschutz für Werkstattbeschäftigte ist wichtig!**
Sensibel werden durch Schulungen
- 20** **Freiheitsentziehende Maßnahmen als „letztes Mittel“**
Schutz vor Missbrauch gewährleisten
- 22** **Gewalt hat viele Gesichter**
Mut haben, sich zu wehren
- 24** **Aus negativen Erfahrungen etwas Positives schaffen**
Nicole Burek macht anderen Betroffenen Mut
- 26** **Kooperationspartner in Bielefeld**
Auf Bedürfnisse von Frauen mit Beeinträchtigungen spezialisiert
- 30** **Gewalt gegen Männer – ein Tabuthema**
Interview mit Andreas Haase, Männerberatungsstelle „man-o-mann“ in Bielefeld
- 34** **Andacht**
Der Glaube ist ihm geblieben ...

Sonstige Themen

- 36** **Namen und Gesichter**
Britta Bent, Sekretariat Geschäftsführung proWerk
Annette Juntorius, Personalsachbearbeiterin Betriebe Bethel und proJob.Bethel
Katja Kammeier, Referentin der Geschäftsführung
Tobias Keuntje, Vertrauensperson des Gesamtwerkstatrates
- 40** **Stur, hartnäckig, kämpferisch!**
Gudrun Flegel-Hoffmann wurde in den Ruhestand verabschiedet
- 44** **Porträt: Jasmina Petrović**
„Selbstverantwortlich arbeiten zu können, bedeutet mir viel“
- 48** **Blick hinter die Kulissen**
Produktionsmanagement – was verbirgt sich dahinter?
- 52** **Lotsenfunktion für Arbeitgeber**
Neues Beratungsangebot zur Einstellung / Ausbildung von Menschen mit Behinderung
- 55** **Interessante Vorträge – weniger Stände**
Werkstätten-Messe Nürnberg
- 58** **Gesamtwerkstattrat in Papenburg**
Fortbildung an einem historischen Ort
- 60** **Buchtipp**
Gewaltfreie Kommunikation
- 62** **Kolumne**
Fotosession – oder: Tick-tack
- 63** **Produkt**
Futterstation für unsere Vögel
- 64** **Rezept**
Linsen – Apfel – Salat
- 65** **Dienstjubiläum**
Juli bis September 2023
- 66** **Nachruf**
- 67** **Gedenken**

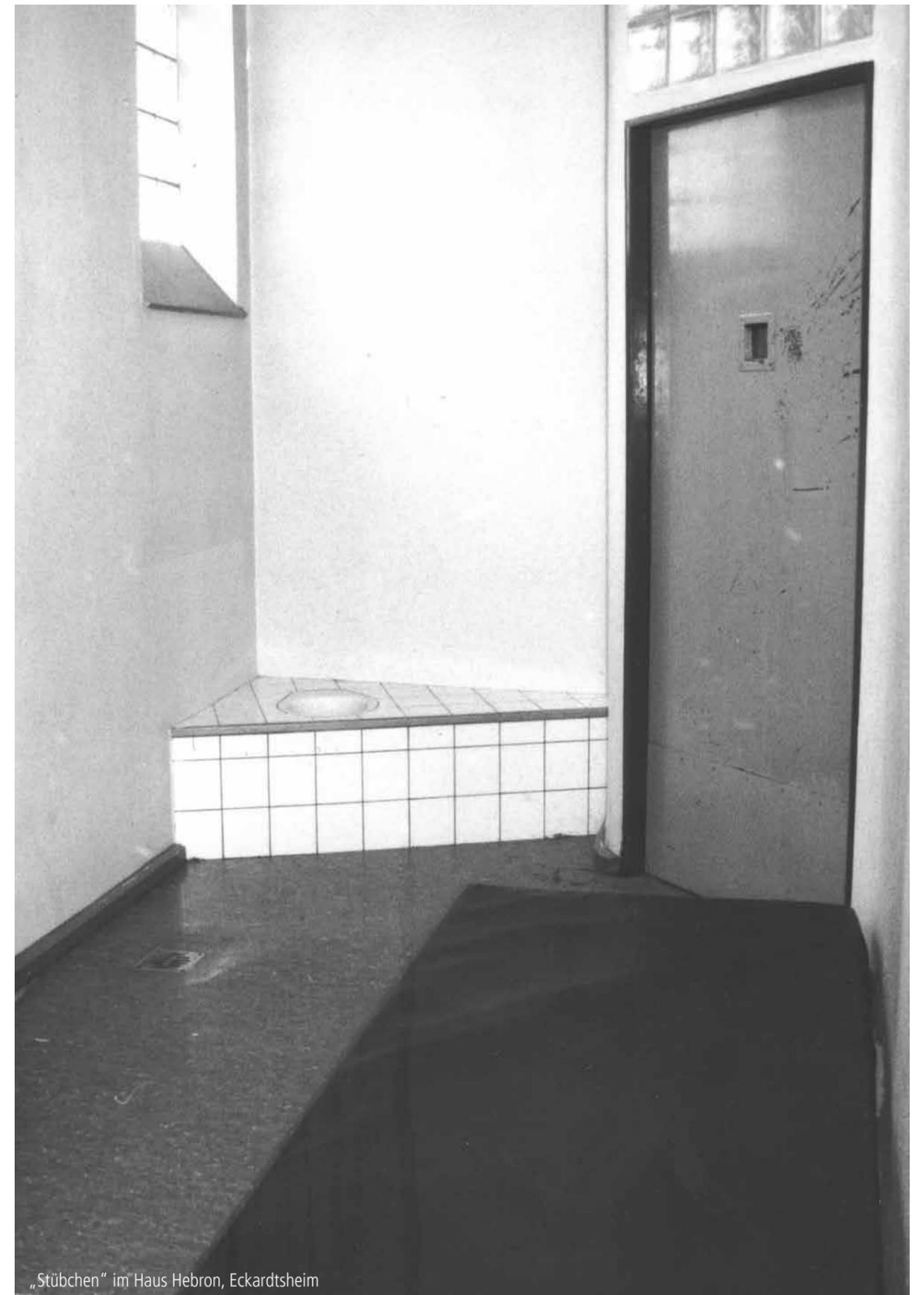
Es gab sie in allen Facetten

Gewalt in der Bethel Geschichte

Das Thema Gewalt spielt auch in einer christlich-diakonischen Einrichtung wie Bethel eine Rolle und zwar seit der Gründung 1867. Es gab sie in allen Facetten: Gewalt von Klienten gegen das Pflegepersonal, Gewalt bei Klienten untereinander, aber auch Gewalt von Mitarbeitenden gegenüber Klienten. Das Ausmaß war jeweils abhängig von den äußeren Umständen, unter anderem der Art der Unterbringung, der medizinischen und therapeutischen Möglichkeiten und der Personalausstattung.

Bei der Bethel Gründung hatte man Erfahrungen aus schon bestehenden Einrichtungen zurate gezogen. Deshalb ging man davon aus, dass es sich bei den Klienten, die man aufnehmen wollte, größtenteils „um meist äußerst reizbare und empfindliche Charaktere“¹ handeln würde, von denen etliche zu „periodischen Anfällen von Tobsucht“² neigten. Friedrich v. Bodelschwing hielt es deshalb für erforderlich, dass das Pflegepersonal lernen musste, „sich viel von ihren Kranken gefallen zu lassen, mitunter selbst thätliche Mißhandlungen, ohne selbst heftig zu

werden und die Kranken diese Mißhandlungen entgelten zu lassen.“³ Dafür war für ihn ein „großes Maß an Herzenstille, christlicher Reife und geistiger Wachsamkeit“ nötig, das heißt, durch „eine Ausrüstung, die allein der Geist Gottes geben kann.“ Deshalb hielt er die in einer christlichen Gemeinschaft lebenden Diakonissen und Diakonen für das geeignete Pflegepersonal, da die Gemeinschaft die Probleme aufarbeiten konnte. Die Leitungen der Häuser hatten ebenfalls die Aufgabe, das Pflegepersonal zu stärken, indem sie sich wie Eltern um ihre Kinder um das Pflegepersonal kümmern sollten. Dieses wiederum hatte ihren Vorgesetzten zu gehorchen wie Söhne und Töchter den eigenen Eltern. Ein System, das in späteren Jahren Neuerungen und Verbesserungen erschwerte. So berichtete ein Diakon über einen Arbeitseinsatz in den 1960er Jahren, dass ein Vorgesetzter Diakon angeordnet hatte, einmal die Woche die Besenstiele zu schrubben. Kritik der jüngeren Mitarbeiter, diese hätten lieber mit den Bewohnern gearbeitet, wurde mit dem Argument, dies sei ein diakonischer Dienst an einem Mitbruder abgewehrt.



„Stübchen“ im Haus Hebron, Eckardtsheim



Bewohner im Haus Ebenezer:
Um Mitbewohner vor Beiß-
attacken zu schützen, wurden
den betreffenden Klienten die
Zähne gezogen.

Um aggressives Verhalten bei den Klienten zu vermeiden, hielt man es für wichtig, „individualisieren zu können,“⁴ das heißt, die Klienten in kleinen Gruppen unterzubringen. Wichtig war auch eine geeignete Beschäftigung, da Bodelschwingh der Meinung war, „daß für viele Beschäftigungslosigkeit das Gemüt aufs Äußerste gedrückt hat“⁵ und diese Unzufriedenheit wiederum aggressives Verhalten förderte. Deshalb gründete Bodelschwingh viele Handwerksbetriebe, um die Bewohner zu beschäftigen. Auch als klar wurde, dass sich Bethel immer mehr zu einem Lebensraum entwickeln würde, in dem die Klienten dauerhaft leben würden, behielt man die Unterbringung in nach damaligen Verhältnissen kleinen Einheiten bei. Die Häuser, die entstanden, hatten zwischen 20 bis 30 Plätze. Die

Handwerksbetriebe erhielten ebenfalls eigene Häuser, in denen die Mitarbeiter des Betriebes lebten und arbeiteten. Sie sollten auch Erträge zur Finanzierung der Arbeit in Bethel erwirtschaften. Je besser das gelang, desto höher das Ansehen in der Bethel Gemeinde. Deshalb wurde vieles getan, um die Kapazitäten des Betriebes zu erhöhen, auch zulasten der behinderten Mitarbeiter. 1891 zum Beispiel hatte das drei Jahr zuvor eröffnete Haus Gilgal, Haus der Schlosser und Schmiede, 15 Mitarbeiter mit Behinderungen die im Haus lebten. Ende der 1940er-Jahre waren es schon 36. Auf diese Verdoppelung waren die Räumlichkeiten nicht ausgerichtet, was Konflikte förderte. Ein Bewohner Gilgals berichtete zum Beispiel von einer Schlägerei, weil ein Bewohner die Treppe im einzigen engen Treppenhaus runterge-

hen wollte, wo ein anderer gerade dabei war, die Treppe zu putzen „und da hat er kurz entschlossen den zusammengehauen.“

Als Bethel Ende der 1890er-Jahre durch zunehmende staatliche Vorschriften finanzielle Schwierigkeiten bekam, begann man aus Kostenersparnis größere Häuser mit bis zu 150 Plätzen zu bauen, in denen es große Schlafsäle gab. Da man wusste, dass dadurch Spannungen gefördert wurden, forderte man, dass die Häuser verschiedene Räume für die auffälligen Klienten haben mussten, um „einer Erregung ganzer Stationen durch einzelne Kranke vorzubeugen“ und eine „ersprießliche Pflege von Epileptikern“⁶ zu garantieren. Man ging auch dazu über, die auffälligen Klienten in besonderen Häusern zusam-

menzufassen. Wer als schwierig galt, kam bei den Männern ins Haus Gaza in Bethel. Klappte es auch dort nicht, kam eine Verlegung ins Haus Hebron in Eckardtshaus. Da man teilweise auch Mitarbeiter die „Probleme verursachten“ in diese Häuser versetzten, gab es nicht immer eine gute Ausgangslage für die Arbeit. Dazu kam, dass es schwierig war, genug geeignetes Personal zu finden.

Probleme gab es aber auch in den „normalen“ Häusern. Im 1906 erbauten Haus Neu-Ebenezer lebten schwerbehinderte Männer ebenfalls auf engstem Raum. Durch die Enge kam es immer wieder zu Beißattacken gegenüber Mitbewohnern. Um diese vor Verletzungen zu schützen, wurden den betreffenden Klienten die Zähne gezogen.



Die Enge in großen Schlafsälen förderte Spannungen unter den Bewohnern.

Die Arbeit brachte auch für die Mitarbeiter große Herausforderungen, wurden sie doch teils unvorbereitet auf den Stationen eingesetzt. Ein angehender Diakon berichtete, dass er eines Tages unverhofft von einem Bewohner geschlagen wurde und er im Reflex zurückgeschlagen hätte, mit der Folge: „Der Patient hat mich nie wieder angefasst.“

Veränderungen herbeizuführen war schwer, da das „Bethel System“ lange als ein starres System gesehen wurde und viele Mitarbeitende und Leitungen versuchten das Alte zu bewahren, ohne daran zu denken, dass Bodelschwingh zu seiner Zeit immer auf die jeweiligen Gegebenheiten reagiert und Bethel den veränderten Bedingungen angepasst hatte. War es zu seiner Zeit sinnvoll zu versuchen, mit den Handwerksbetrieben oder durch Landwirtschaft Einnahmen zu erzielen, war es dies mit der Einführung des Bundessozialhilfegesetzes nicht mehr. Trotzdem wurde weiterhin viel Wert auf diesen Be-

reich gelegt. So berichtete Diakon Wohlfahrt, der Anfang der 1970er-Jahre die Hausleitung in Neu-Ebenezer übernahm: „Die Brüder mussten ab 9 Uhr fertig sein auf der Station, dann ging es den Garten, dann musste Unkraut gezupft, gesät oder die Tiere versorgt werden.“ Es war zwar daran gedacht, dass auch die Bewohner mithelfen sollten. Dies war aber nur eingeschränkt möglich, da viele Bewohner Rollstuhlfahrer waren. Deshalb ließ Wohlfahrt die Tiere abholen und den Garten einsähen, um personelle Kapazitäten für die Beschäftigung mit den Bewohnern zu haben. Durch eine Eins zu Eins Betreuung bei einem als schwierig geltenden Bewohner gelang es zum Beispiel bei ihm eine Verhaltensänderung zu erreichen.

Neues Leitungspersonal und vielschichtiger ausgebildete Mitarbeitende ab den 1970er-Jahren, schufen dann die Voraussetzungen für Veränderungen. So wurde auch der Einsatz von Medikamenten thematisiert, die ab den 1950er-Jahren zu-



Schlafsaal in Ebenezer: Mit Zwischenwänden wollte Hausvater Wohlfahrt etwas Privatsphäre für die Bewohner erreichen. Die gab es bis 1985.

nehmend zur Verfügung standen und mit denen man manche schwierige Situation entschärfen konnte, allerdings um den Preis ruhig gestellter Bewohner. Verwendete Medikamente wie Neurocil wurden oft als Bedarfsmedizin verordnet. Da es sein konnte, dass ein Mitarbeiter mit einer schwierigen Situation überfordert war und mehr Neurocil verabreichte als nötig, schaffte man die Bedarfsmedizin ab und beschränkte sich auf die Verordnung der Ärzte.

Überforderung konnte auch zu Handgreiflichkeiten führen. Im Februar 1984 schrieb zum Beispiel eine Bewohnerin der Station II in Adullam an den Teilanstaatsleiter Pastor Jäger: „Ich halte es hier ... nicht mehr aus. Da die Patientinnen angeschrien und auch geschlagen werden vom Personal.“ Sie schilderte konkrete Situationen und beschuldigte besonders einen Diakon, der die Handgreiflichkeiten auch zugab. Ihm wurde mit Abmahnung gedroht, zugleich schrieb die zuständige

Hausleiterin: „Herrn Dr. Ensslen und mir ist natürlich auch bewusst, welchen besonders großen Belastungen die Mitarbeiter gerade auf dieser Station ausgesetzt sind.“ Auch die Beschwerdeführende Bewohnerin erkannte an: „Natürlich ist es schwer, immer die Nerven zu bewahren, doch denke ich mir alles hat seine Grenzen.“⁷

Erst Ende der 1980er-Jahre wurden Gremien geschaffen, die Verfahrensregeln für den Umgang mit Gewalt aufstellten, neue Therapien eingeführt, die helfen konnten, das Aggressionspotenzial von Klientinnen und Klienten zu senken oder Ansprechpartner wie den psychologischen Dienst geschaffen. ■

Bilder: Historische Sammlung, Hauptarchiv, Brigitte Dörfer

Bärbel Bitter
Historische Sammlung



¹ F.v.B. Die Rheinisch-westfälische Anstalt für Epileptische, 30 Juni 1874
² Erster Jahresbericht der rheinisch-westfälischen Anstalt für Epileptische umfassend das Rechnungsjahr 1867/68
³ a.a.O. | ⁴ Johannes Unsöld, Verwaltungsbericht für 1874 |

⁵ F.v.B. Die Rheinisch-westfälische Anstalt für Epileptische, 30 Juni 1874
⁶ F.v.B. Verwaltungsbericht für 1902/03
⁷ HAB Akte Bethel-Kanzlei 1/ 160

Anspruch auf ein **gewaltfreies** und **selbstbestimmtes** Leben

**Interview mit Günter Garbrecht,
langjähriger Politiker in NRW**



Günter Garbrecht war Vorsitzender der Expertenkommission „Herausforderndes Verhalten und Gewaltschutz in Einrichtungen der Behindertenhilfe“, die im Dezember 2021 ihren Abschlussbericht vorgelegt hat.

Herr Garbrecht, das Thema Gewaltschutz wird seit vielen Jahren öffentlich diskutiert, sollte mittlerweile in

Einrichtungen selbstverständlich sein – warum wurde eine Expertenkommission eingerichtet?

Diskussion über Gewaltschutz verändert nicht automatisch die erlebte Realität, weil es in NRW konkrete Missstände in Einrichtungen der Behindertenhilfe, konkret in OWL, gab. Etwas zurückliegend schon in einer Werkstatt für be-

hinderte Menschen. Es gibt eine Vielzahl bestehender Regelungen zum Schutz vor Gewalt, deren Umsetzung und Befolgung und Kontrolle aber auf viele Institutionen verteilt ist, die aber ungenügend verbunden sind und diese Aufgabe oft auch unzureichend wahrnehmen. Zwei umfangreiche Studien spiegeln leider die Realität für die Betroffenen anders. Diese lassen einen hohen Handlungsbedarf erkennen.

Können Sie die wesentlichen Ergebnisse der Kommission für unsere Leser kurz zusammenfassen?

Wir haben gesetzliche Regelungslücken gefunden. Die von der Kommission hierzu gemachten Vorschläge hat der NRW Landtag in das Wohn- und Teilhabegesetz (WTG) übernommen. Hier ist insbesondere der Gewaltschutz in § 8 WTG zu nennen und die Einbeziehung der Werkstätten. Dann gibt es eine Reihe von Vorschlägen, die sich auf die Struktur beziehen. Wir haben die besonderen Wohnformen, wie heute die Heime genannt werden, als völlig ungeeignet angesehen für Menschen mit intensivem Betreuungsbedarf, kognitiven Einschränkungen und herausforderndem Verhalten. Eine Konzentration fördert und steigert Gewalt. Die Normalität des Wohnens muss für alle gelten. Die besonderen Wohnformen passen nicht in die heutige Zeit, es ist die Betreuungsform des letzten Jahrtausends.

Wie werden die Empfehlungen umgesetzt, gibt es schon konkrete Ergebnisse?

Der Bericht der Kommission war Anlass, eine „Initiative Gewaltschutz NRW“ ins Leben zu rufen. Hier arbeiten alle Akteure zusammen. Die freie Wohlfahrtspflege hat über 99 Handlungsempfehlungen aus dem Bericht herausgearbeitet. Hier liegt noch viel Arbeit vor uns.

Wie ist Ihre Einschätzung, können wir uns jetzt alle beruhigt zurücklehnen oder wird uns das Thema weiter begleiten?

Mitnichten, dass Thema bleibt auf der Tagesordnung. Nicht nur in der Politik, den Landschaftsverbänden, den Wohlfahrtsverbänden, den Verbänden und Institutionen der Menschen mit Behinderungen, den Einrichtungen und Städten.

Die Stadt Münster hat eine hauptamtliche Ombudsstelle geschaffen. Vorbildlich, ich hoffe das in Bielefeld Gleiches möglich ist.

Herzlichen Dank! ■

(Die Fragen hat Herr Garbrecht schriftlich beantwortet)

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Bilder: Garbrecht Presse, privat

Hinhören. Hinschauen. Ansprechen. Handeln.

Gewaltschutz in proWerk

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu erschreckenden Gewaltvorkommnissen in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Leben in Abhängigkeitsverhältnissen und das fehlende Wissen über die eigenen Rechte und Beschwerdemöglichkeiten führen dazu, dass Menschen mit Behinderung einem höheren Risiko ausgesetzt sind Gewalt zu erfahren. Das ist das Ergebnis der Studie aus dem Jahr 2012 der Universität Bielefeld, in der erstmalig Frauen und Männer mit Behinderung und Beeinträchtigungen zu Gewalt und Diskriminierungserfahrungen befragt wurden.

Der Koalitionsvertrag für die 20. Legislaturperiode sieht vor, verbindliche Maßnahmen zur Verhinderung von Gewalt voranzutreiben und bezieht sich damit auf die Verpflichtung aus Artikel 16 der UN-Behindertenrechtskonvention (Freiheit von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch).

Der Handlungsbedarf für den Gewaltschutz in Einrichtungen der Behindertenhilfe, auch in den Werkstätten mit 330.000

Beschäftigten in Deutschland ist sehr groß. Im Juni 2021 wurden die Leistungserbringer und damit auch proWerk erstmalig gesetzlich verpflichtet Maßnahmen zum Gewaltschutz zu ergreifen. Sowohl in der Stiftung Bethel als auch in proWerk gab es bereits viele Regelungen zum Gewaltschutz und Freiheitsentziehenden beziehungsweise freiheitseinschränkenden Maßnahmen. Im Jahr 2020 hatte sich eine inklusive Arbeitsgruppe mit dem Thema der sexualisierten Gewalt beschäftigt und ein Handlungsleitfaden bei Gewaltvorfällen erarbeitet.

Ende 2021 wurden nach Klärung aller rechtlichen Grundlagen ein Schulungskonzept zu freiheitsentziehenden oder freiheitseinschränkenden Maßnahmen (FEM) erarbeitet und alle Mitarbeitenden, wo wir FEM einsetzen umfassend geschult und verpflichtet, die gesetzlichen Grundlagen sehr zeitnah umzusetzen. Nach Aufforderung unseres Kostenträgers haben wir schließlich Ende 2021 ein Gewaltschutzkonzept erarbeitet und dem Kostenträger im Februar 2022 vorgelegt. Mittlerweile sollten alle Beschäftigten

und Mitarbeitenden geschult sein. Die Schulungen wurden inklusiv und in leichter Sprache durchgeführt.

Schließlich hat die Anpassung der gesetzlichen Grundlagen auch zur Folge, dass wir durch die WTG Behörde (Wohn- und Teilhabegesetz) und unserem Kostenträger überprüft werden. Für diese Überprüfung finden in diesem Jahr erstmalig Begehungen durch die WTG Behörde statt. Die Berichte der Begehungen werden veröffentlicht.

Auch in proWerk ist noch viel zu tun. Es setzen sich in proWerk viele Mitarbeitende, der Werkstattrat als auch die Frauenbeauftragten für die Themen Gewaltschutz/FEM ein. Wir haben von Anfang an sowohl die Konzepte als auch die Schulungen inklusiv aufgestellt. Die Vorsitzende der Frauenbeauftragten ist im Vorstand von Weibernetz e. V. und sehr aktiv im Bundesnetzwerk der Frauenbeauftragten, so dass das Thema auch aus Sicht der Frauen mit Behinderung vorangetrieben wird. Das ist für uns sehr hilfreich und wir unterstützen die wichtige Arbeit selbstverständlich.

Wir sind seit vielen Jahren mit den externen Beratungsstellen oder auch mit der Polizei gut vernetzt. Aus meiner Sicht ist die Rolle der Entscheider und Führungskräfte sehr wichtig, denn mit den Leitungen, den Fachkräften oder dem Sozialdienst steht und fällt, ob Vorfälle ernst genommen werden und wir hinsehen und nicht wegsehen. Oder wir Sorge dafür tragen, dass Menschen mit Behinderung in

Ihren Belangen gestärkt werden und sich trauen ein Gewaltvorkommnis anzusprechen. Daher ist es so wichtig, dass wir in der Organisation über das Thema reden und die Themen nicht unter dem „Deckel halten“, sondern bei Vorfällen aufklären, beraten und Strukturen für den Gewaltschutz zur Prävention aufbauen. Es gehört auch dazu, die Vorfälle miteinander zu reflektieren, da es durchaus manchmal kompliziert ist. Da auch wir in den Werkstätten Abhängigkeitsstrukturen haben, ist es von großer Bedeutung, dass wir unabhängige Strukturen wie das Ideen- und Beschwerdemanagement etablieren oder zu externen Beratungsstellen informieren, woran sich alle Beschäftigte, Mitarbeitenden oder auch Angehörige, und gesetzliche Betreuungen wenden können.

In diesem Jahr werden wir die beiden Schulungskonzepte für das Thema FEM und Gewaltschutz zusammenführen und uns auf die neuen gesetzlichen Anforderungen weiter konzeptionell ausrichten. Das Ziel muss sein, dass wir alle Mitarbeitenden und Beschäftigten weiter sensibilisieren, um Gewaltvorfälle zu vermeiden und mehr Handlungssicherheit bei Vorfällen zu schaffen. Achtung der Selbstbestimmung, Stärkung des Selbstbewusstseins der Beschäftigten und die Ermöglichung der Mitwirkung und Beteiligung sollten hierbei im Mittelpunkt unseres Handelns stehen. ■

Michaela Diesen
Geschäftsführerin
proWerk | Betriebe Bethel



Schulungen zum Thema Gewaltschutz

Eine breit angelegte Kampagne ist angelaufen

In jeder Einrichtung kann es zu Gewalt kommen, können bestehende Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse ausgenutzt werden. Deshalb ist es wichtig, dass neben einer guten Kommunikations- und Feedback-Kultur auch die Strukturen so gestaltet sind, dass grenzverletzendes Verhalten keinen Nährboden findet und es für den Umgang mit Grenzverletzungen klare Regelungen gibt.

In proWerk wurde nun ein Schulungskonzept zum Thema Gewaltschutz entwickelt und im März 2023 im Rahmen der Bereichskonferenz vorgestellt. Das Ziel ist, im Laufe eines Jahres alle Mitarbeitende, Beschäftigte und Teilnehmende der Beruflichen Bildung zu schulen. Eine organisatorische Herausforderung. Die mittlerweile geschulten Abteilungsleiter/innen sind für die Schulungen der Fachkräfte verantwortlich, an denen auch die Werkstatträte und Frauenbeauftragte vor Ort teilnehmen. Die Präsentation für die Schulungsinhalte gibt es auch in leichter Sprache.

Das Konzept wurde von einem Team erarbeitet. Daran beteiligt waren Sil-

ke Bleckert und Laura Woodcraft vom Gesamtwerkstattrat, Nicole Burek, Frauenbeauftragte, Gerlinde Wolfes, Bereichsleiterin und Kathrin Pape, Abteilungsleiterin. Das Schulungsteam kann zur Unterstützung angefragt werden.

Das Thema Gewalt und Gewaltschutz soll durch die Schulung deutlicher ins Bewusstsein gerückt werden, sie soll informieren und aufklären: Warum befassen wir uns in proWerk überhaupt mit dem Thema? Welche gesetzlichen Grundlagen sind wichtig? Was gehört zur Gewalt, zu Grenzverletzungen dazu? Anhand von Fallbeispielen wird aufgezeigt, wie sich körperliche, seelische, sexuelle und strukturelle Gewalt äußern kann.

Die Schulung befasst sich auch mit der Frage, wie Gewalt und Grenzüberschreitungen in proWerk verhindert werden kann. Grenzverletzendes Verhalten darf kein Tabu-Thema sein, ein verletzendes Verhalten muss angesprochen und reflektiert werden. Betroffene müssen sich trauen können, Gewaltvorfälle zu melden, müssen wissen, an welche Vertrauensperson sie sich wenden können. Vor-



Kathrin Pape (re.) stellt das Konzept Mitarbeitenden und Werkstatträten vor.

fälle müssen dokumentiert werden. Die Schulung informiert auch über Unterstützungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb von proWerk.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Teilnehmenden an dem Thema Gewaltschutz sehr interessiert sind. Es gab lebhafte Diskussionen, es wurden viele Praxisbeispiele eingebracht und es konnten viele Fragen geklärt werden. Die Fachkräfte haben durch die Prozessbeschreibung Sicherheit im Umgang mit Gewaltvorfällen gewonnen, die Beschäftigten fühlten sich gestärkt darin, Gewaltvorfälle beziehungsweise Grenzüberschreitungen rechtzeitig zu melden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Gewaltschutz ein gemeinsames Thema ist, das alle angeht, das beständig und im

Alltag verankert sein muss. Mit den Schulungen ist ein wichtiger Schritt erfolgt. Sie sollen einmal jährlich wiederholt werden.

Zum Thema Gewaltschutz werden in den Abteilungen noch Plakate ausgehängt. ■



Gerlinde Wolfes
Bereichsleitung
Berufliche Teilhabe



Kathrin Pape
Abteilungsleitung

Bilder: privat

Gewaltschutz für Werkstattbeschäftigte ist wichtig!

Sensibel werden durch Schulungen

**Kazim Sabirlar,
2. Vorsitzender des GWR,
Delegierter der LAG-WR-NRW:**

Menschen mit Behinderungen sind häufiger von Gewalt betroffen als andere Menschen. Besonders Frauen mit Behinderung. Dort wo viele Menschen zusammenkommen, gibt es leider oft Gewalt. Um Gewalt zu verhindern ist es wichtig die Grenzen zu erkennen und zu wissen, wo Gewalt beginnt. Gewalt bedeutet, dass die Grenzen einer anderen Person überschritten werden.

Gewalt wird von jedem Menschen unterschiedlich wahrgenommen. Viele Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen, aber vor allem Menschen mit schweren Behinderungen können ihre Gefühle nicht ausdrücken und haben unterschiedliche Anforderungen an Barrierefreiheit und Schulungen. Da-



her ist es wichtig, dass alle Menschen in den Werkstätten aufmerksam mitfühlen, verantwortungsvoll und respektvoll handeln. Dazu gehört nicht nur das Fachpersonal, sondern auch gut geschulte Werkstatträte, Frauenbeauftragte und gut informierte Beschäftigte. Es ist wichtig das Beschäftigte, Werkstatträte

Bilder: Gudrun Fliegel-Hoffmann, privat

und Frauenbeauftragte bei jeder Form von Gewalt den Mut haben, laut zu werden und das Thema anzusprechen. Dafür müssen sie gestärkt werden.

Die Haltung aller in der Werkstatt zum Gewaltschutz ist wichtig, besonders aber von Leitungen und der Geschäftsführung. Nur so wird in einer Werkstatt das Thema Gewalt dauerhaft offen sein und in einem geschützten Raum bearbeitet. Es muss eine Arbeit auf Augenhöhe geschaffen werden und dass man alles ansprechen darf. Gewalt kann jeden überall treffen! Dazu gehört auch, das eigene Verhalten regelmäßig anzuschauen und zu überprüfen. Denn eine offene Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt trägt dazu bei, dass bei den Menschen ein Bewusstsein geschaffen wird und somit Gewalt schon vorher wirksam verhindert wird.

Und deshalb ist es wichtig, dass immer wieder und wieder und wieder geschult wird.

**Nicole Burek,
Vorsitzende der Frauen-
beauftragten in proWerk,
Vorsitzende im Bundes-Netzwerk
der Frauen-Beauftragten:**

Die Bielefeld-Studie hat ganz klar gezeigt, dass Menschen in Einrichtungen der Behindertenhilfe ein hohes Maß an Gewalt erleben. Am meisten betroffen sind Frauen mit Beeinträchtigungen. Diese Gewalt beeinflusst ihr ganzes Leben.



Genau deswegen war es zwingend notwendig, das Gewaltschutz-Konzepte in den Werkstätten für behinderte Menschen implementiert und gesetzlich verankert wurden. Nur so können Beschäftigte in einer Werkstatt gut geschützt werden und wenn es einen Vorfall gibt, gut begleitet werden.

Es wird Zeit, dass beeinträchtigte Menschen ein offenes Ohr finden und ein Sprachrohr haben. Für männliche Beschäftigte könnte dies der Werkstattrat sein und für die weiblichen Beschäftigten sind die Frauenbeauftragten ins Leben gerufen worden. So haben alle Beschäftigten eine/n Ansprechpartner*in auf Augenhöhe.

Es darf nicht mehr sein, dass Menschen mit Beeinträchtigungen Angst haben etwas zu sagen und es verschweigen und keine Hilfe bekommen. ■

Freiheitsentziehende Maßnahmen als „letztes Mittel“

Schutz vor Missbrauch gewährleisten

ProWerk beschäftigt sich seit April 2021 sehr intensiv mit dem Thema freiheitsentziehender und freiheitseinschränkender Maßnahmen und der Vermeidung im Bereich der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM).

Seitdem 1. Januar 2023 werden die Werkstätten von der Bezirksregierung und der WTG- Behörde (Wohn- und Teilhabegesetz) geprüft, auch diese legen sehr stark ihr Augenmerk auf den Umgang mit freiheitsentziehender Maßnahmen.

Freiheitsentziehende Maßnahmen sollten bei Menschen mit Behinderung als letztes Mittel eingesetzt werden, wenn alle anderen Alternativen zur Sicherstellung ihrer Sicherheit und des Schutzes anderer ausgeschöpft wurden. Diese Maßnahmen sollten streng nach den Grundsätzen der Verhältnismäßigkeit, Individualität und Menschenrechte bewertet und angewendet werden. Es ist wichtig, dass die Entscheidung über freiheitsentziehende Maßnahmen bei Men-

schen mit Behinderung in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Personen, ggf. ihren gesetzlichen Betreuungen und professionellen Fachkräften getroffen wird. Es muss eine kontinuierliche Überprüfung und Überwachung solcher Maßnahmen stattfinden, um Missbrauch oder unrechtmäßige Anwendung zu verhindern und sicherzustellen, dass die individuellen Bedürfnisse und Rechte der betroffenen Personen gewahrt bleiben. Dies gewährleistet proWerk über einen sogenannten Handlungsplan und die Dokumentationsbögen zur Anwendung von freiheitsentziehender Maßnahmen und über intensive Schulungen.

Gesellschaftliche Bemühungen zur Förderung von Inklusion, Zugänglichkeit und Unterstützung können dazu beitragen, die Notwendigkeit freiheitsentziehender Maßnahmen zu reduzieren und Alternativen zu fördern, die die Selbstbestimmung und Autonomie von Menschen mit Behinderung stärken. ProWerk sensibilisiert und schult die Mitarbeitenden zum Thema freiheitsentziehender Maßnah-



men seit 2021 und bietet auch verstärkt Fortbildungen zum Thema Menschen mit herausforderndem Verhalten an. Dazu bewährt sich seit Jahren die Teilnahme an der Fortbildung „Studio 3“, wo vermehrt der Blick auf Vermeidung von körperlichen Übergriffen gerichtet ist oder um den ‚richtigen‘ Blick für den Menschen mit herausforderndem Verhalten zubekommen.

Freiheitsentziehende Maßnahmen bei Menschen mit Behinderung beziehen sich auf Situationen, in denen ihre persönliche Freiheit eingeschränkt wird, um ihre Sicherheit oder die Sicherheit anderer zu gewährleisten. Es besteht die Notwendigkeit, dass freiheitsentziehende Maßnahmen bei Menschen mit Behinderung immer auf der Grundlage individueller Bedürfnisse und Rechte bewertet und angewendet werden. Der Schutz vor Missbrauch oder unrechtmäßiger Anwendung dieser Maßnahmen bei Menschen mit Behinderung ist von entscheidender Bedeutung und erfordert klare rechtliche Rahmenbedingungen und angemessene Überwachungssysteme. Alternativen zur Freiheitsentziehung, wie personenzentrierte Unterstützung, angemessene

Behandlungs- und Therapiemethoden sowie die Förderung von Selbstbestimmung und Autonomie, sollten bevorzugt werden. Die Umsetzung von Inklusionsprinzipien und die Schaffung von barrierefreien Umgebungen können dazu beitragen, die Notwendigkeit freiheitsentziehender Maßnahmen bei Menschen mit Behinderung zu verringern.

Die individuelle Unterstützungsplanung (Handlungspläne) und die Einbeziehung der betroffenen Person sowie ihrer Angehörigen oder Betreuer sind entscheidende Faktoren, um angemessene Entscheidungen in Bezug auf freiheitsentziehende Maßnahmen zu treffen. Die Sensibilisierung der Gesellschaft und der Fachkräfte für die Rechte und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung ist ein wichtiger Schritt, um die Diskussion und den Umgang mit freiheitsentziehenden Maßnahmen zu verbessern. Bei dem Thema freiheitsentziehender und freiheitseinschränkender Maßnahmen setzt sich proWerk durch Schulungen und Beiträge weiterhin mit einer hohen Intensität ein. ■

Maika Hüttemann
Leitung- Arbeits- und
Förderangebot Smyrna
Abteilungsleitung
Werkstatt Hiram



Kontakt

Karl- Siebold- Weg 50
33617 Bielefeld
Telefon 0521 144-3390
maike.huettemann@bethel.de

Bilder: Matthias Schruppf, Smyrna



Bilder: Adobe Stock, privat

Gewalt hat viele Gesichter

Mut haben, sich zu wehren

Junge Mädchen und Frauen mit Behinderung erleben bis zu dreimal mehr Gewalt als Frauen ohne Behinderung. Gewalterfahrungen prägen die körperliche und seelische Gesundheit der Frauen nachhaltig, sie können zu lebenslangen Beeinträchtigungen führen.

Es gibt viele verschiedene Erscheinungsformen von Gewalt. Gewalt fängt nicht erst bei Schlägen an. Anzügliche, abwertende Bemerkungen oder abschätzende Blicke, Desinteresse, Unterdrückung und emotionale Erpressung prägen genauso wie körperliche Gewalt.

Neben körperlicher Gewalt unterscheidet man seelische oder psychische Gewalt, sexuelle Gewalt, Mobbing, Cyber-Mobbing oder Stalking. Zwei Beispiele:

Eine junge Frau im Rollstuhl trifft einen alten Schulfreund wieder. Sie ist einverstanden, dass der Schulfreund sie nach Hause begleitet. Er nutzt die Situation aus, bedrängt sie, obwohl sie nicht damit einverstanden ist, obwohl sie sich gegen den Körperkontakt wehrt.

Eine Frau arbeitete in einer Werkstatt. Sie hat die Aufgabe, täglich Kaffee und Getränke an alle zu verteilen. Sie gibt sich viel Mühe, wird aber immer wieder kritisiert, muss sich Beleidigungen anhören. Es hört nicht auf und niemand unterstützt sie. Sie ist so verzweifelt, dass sie in der Werkstatt aufhört.

Ich als Frauenbeauftragte bekomme oft mit, wann und wie Gewalt passiert. Ich kann nur Mut machen, dagegen etwas zu tun und sich nicht hilflos zu fühlen. Jeder Mensch hat das Recht auf Schutz vor Gewalt, besonders, wenn er sich nicht so gut wehren kann. ■

Verena Schramme
Frauenbeauftragte für das Textilhaus



Kontakt

Verena Schramme
frauenbeauftragte.textilhaus@bethel.de

Aus negativen Erfahrungen Positives schaffen

Nicole Burek macht anderen Betroffenen Mut



Ich bin 43 Jahre alt und arbeite seit 2011 in proWerk. Seit 2017 bin ich die Vorsitzende der Frauenbeauftragten in proWerk, seit 2019 Vorständin im Bundesnetzwerk der Frauen-Beauftragten in Einrichtungen – Starke.Frauen.Machen. e.V. und Gründungs-Sprecherin für die LAG-Gründung der Frauen-Beauftragten in Nordrhein-Westfalen.

Meine ersten Erfahrungen mit Gewalt habe ich im frühkindlichen Alter gemacht. Auch als Jugendliche und Erwachsene habe ich Gewalt erlebt. Man kann also sagen, das Thema Gewalt zieht sich durch mein ganzes Leben. Welche Gewaltformen ich erlebt habe, kann man kurz zusammenfassen: ALLE.

Früher war es leider so, dass das Thema Gewalt verschwiegen wurde. Selbst wenn ich versucht habe mir Hilfe zu holen, konnte ich mir folgende Sätze anhören: „Das glaube ich dir nicht“ oder „Du bist Schuld“ oder „So etwas passiert in unserer Familie nicht“, das sind nur einige Beispiele. Das führte dazu, dass ich gelernt habe, mir hilft ja sowieso keiner und Angst hatte es zu erzählen. Es dauerte über 20 Jahre bis ich den Mut hatte mir Hilfe zu holen. Nach zehn Jahren Therapie kann ich sagen, dass ich einen Umgang damit gefunden habe, aber am Ende meiner Therapie bin ich noch lange nicht.

Deswegen bin ich so froh, dass ich als Frauenbeauftragte in der Werkstatt die



Möglichkeit habe, anderen Betroffenen zur Seite zu stehen, ihnen Mut zu machen und sie zu begleiten. Das kann ich wahrscheinlich so gut, weil ich ja selbst weiß, wie es ist Gewalt zu erleben. Ich kann mich in die Lage der Betroffenen reinversetzen und nachempfinden. Ich bin quasi Experte in eigener Sache.

Auch das ich als Betroffene die Möglichkeit hatte an der Handlungsanweisung für Mitarbeitende zum Thema sexualisierte Gewalt mitzuarbeiten und meine Perspektive einbringen durfte, war für mich ein gutes Gefühl. Denn ich bin in die Lage versetzt worden aus meinen ganzen negativen Erfahrungen etwas Positives zu schaffen.

Mittlerweile bin ich auch im Arbeitskreis „Sexualisierte Gewalt“ in der Stadt Bielefeld mitverantwortlich eingebunden. Zudem gebe ich Schulungen deutschlandweit zu dem Thema Gewalt und bin politisch tätig.

Ich finde, dass es wichtig ist, dass das Thema Gewalt nicht mehr totgeschwiegen wird und als gegenwärtig angesehen wird. ■



Bild: privat

Kooperationspartner in Bielefeld

Auf Bedürfnisse von Frauen mit Beeinträchtigungen spezialisiert

Die Frauenbeauftragten haben die Zusammenarbeit mit verschiedenen örtlichen Fachstellen und Ansprechpartnern aufgebaut. Zwei Bielefelder Anlaufstellen für Frauen, die Gewalt erfahren haben, stellen wir hier vor:

MÄDCHENHAUS Bielefeld e.V.
Fachstelle Gewaltschutz
bei Behinderung
Mädchen sicher inklusiv

Das Mädchenhaus Bielefeld e.V. hat neben vielen anderen inklusiven Angeboten eine „Fachstelle für Gewaltschutz bei Behinderung - Mädchen sicher inklusiv“. Die Fachstelle richtet sich an Mädchen ab zwölf Jahren und (junge) Frauen mit sichtbaren und unsichtbaren Behinderungen sowie an Fach- und Vertrauenspersonen und weitere Interessierte. Sie stellt NRW-weit eine zentrale Anlaufstelle im Bereich Gewaltschutz bei Behinderung dar und verfolgt das Ziel den Gewaltschutz zu verbessern.

Zu den Angeboten gehören zum Beispiel:

- (Kurzzeit-) Beratung, auch aufsuchend, telefonisch und online, sowie Weitervermittlung an passende Fachangebote in der Nähe.

- Präventions-Workshops für Mädchen und (junge) Frauen, zum Beispiel in Förderschulen, Wohnheimen und Werkstätten zum Thema STÄRKEN.
- Infoveranstaltungen für Fachkräfte zu Gewaltschutz bei Behinderung sowie Gewaltschutz barrierefrei.
- Netzwerkarbeit und Öffentlichkeitsarbeit zur Thema Gewaltschutz bei Behinderung.

Das Mädchenhaus Bielefeld e.V. hat zudem barrierefreie inklusive Zufluchtsstätte für Mädchen und junge Frauen, die Schutz benötigen, eine barrierefreie Fachberatungsstelle gegen Zwangsheirat und eine barrierefreie Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen und auch weitere barrierefreie stationäre Angebote.

Kontakt

Mädchenhaus Bielefeld e.V.
Maya Goltermann
Detmolder Straße 87a
33604 Bielefeld
Telefon: 0521 178813
Fax: 0521 5216320
www.maedchenhaus-bielefeld.de

FRAUEN Notruf Bielefeld e.V.

Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt

Interview mit Magdalene Sadura, stellvertretende Geschäftsführerin im Frauennotruf Bielefeld e.V. und Projektleiterin für den Bereich „Sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderung“.

**Frau Sadura, was sind ihre Aufgaben?
Wie ist die Zusammenarbeit mit
Einrichtungen für Frauen mit Beeinträchtigungen?**

Die Angebote in meinem Schwerpunkt sind fokussiert auf sexualisierte Gewalt und Stalking gegenüber Frauen mit Behinderungen. Wir haben uns über viele Jahre auf die Bedürfnisse von Frauen mit Beeinträchtigungen spezialisiert. Für Betroffene selbst ist es sehr wichtig, eine unabhängige Anlaufstelle zu haben. Wir beraten aber auch Bezugspersonen wie professionell Helfende, Familie oder Freunde. Wir beraten und begleiten kostenfrei. Die Inanspruchnahme ist freiwillig und kann anonym sein. Täter werden nicht beraten.

Wie sieht die Unterstützung aus?

Haben Menschen sexualisierte Gewalt erlebt, kann das sehr belastend für sie sein. Die Betroffenen brauchen mit ihren Ängsten, Fragen und Problemen nicht allein bleiben. Unsere Beraterinnen kennen sich gut mit dem Thema aus. Sie hören zunächst einfach nur zu und erklären dann die Möglichkeiten zu handeln, die es gibt. In unserer



Magdalene Sadura, stellvertretende Geschäftsführerin im Frauennotruf Bielefeld e.V.

Arbeit ist es sehr wichtig, dass die betroffenen Frauen nicht gedrängt werden, irgendetwas zu tun. Denn Menschen, die Gewalt erfahren oder erfahren haben, fühlen sich oft ohnmächtig, als hätten sie keine Kontrolle mehr. Deswegen ist es wichtig, dass sie immer selbst entscheiden, was getan wird oder was nicht getan wird. Oft wollen Begleit- oder Vertrauenspersonen schneller aktiv werden als die Betroffenen. Dann wird das von der Beraterin nicht unterstützt.

Immer wird geprüft, ob die betroffene Person selbst diesen Schritt für richtig und angemessen hält. Ansonsten ist die Belastung zu groß. Diese Entscheidung kann lange dauern und wird von außen nicht immer verstanden. Aus dem Grund kann die Beratung für begleitende Personen wichtig sein. Auf Wunsch begleiten wir die Betroffene zur Ärztin, Anwältin oder zur Polizei und/oder helfen ihr, eine kompetente Rechtsanwältin, Therapeutin oder Ärztin zu finden.

Wir bereiten die Betroffene auf die Si-

tuation bei Gericht vor und begleiten sie auf Wunsch zum Gericht. Wir sprechen mit ihr über den Verlauf der Verhandlung, die Regeln bei Gericht und wie es am Ende zu einer Entscheidung, dem „Urteil“ kommt. Denn eine Gerichtsverhandlung kann sehr schwierig werden. Es ist gut, wenn man das nicht allein durchstehen muss. Wir beraten auf Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch und Englisch. Für andere Sprachen arbeiten wir kostenlos mit einer Dolmetscherin. Auch DGS-Dolmetscherinnen (Deutsche Gebärdensprache) können organisiert werden.

Für wen ist es noch wichtig, Sie als Unterstützung nutzen zu können?

Die Frauenbeauftragten in proWerk sind oft erste Ansprechpartnerin für viele Betroffene. Sie haben die Aufgabe, einfach zuzuhören und die Frauen, die Gewalt erlebt haben, bei den ersten Schritten zu begleiten. Sie wissen, wer professionell helfen kann und vermitteln oder begleiten die Betroffenen oft zum Frauennotruf oder zum Mädchenhaus. Die Frauenbeauftragten sind im engen Kontakt mit dem Frauennotruf und dem Mädchenhaus. Sie werden geschult, sind aktiv im Arbeitskreis und lassen sich selbst beraten.

Auch für die Gesellschaft ist die Arbeit des Frauennotrufes wichtig. Unsere Aufgabe ist es, die Öffentlichkeit über das Thema zu informieren und über falsche Vorstellungen aufzuklären. Auch „Prävention“ zum Thema Gewalt gegen Frauen gehört zu unseren Aufgaben. Das bedeutet, wir machen uns Gedanken, was die Gesellschaft tun kann, um Gewalt zu verhindern.

In den vergangenen Jahren wurden viele Gesetze zum Schutz von Frauen gefordert

und vorangetrieben. Dazu gehören z.B. ein neues Stalking-Gesetz, Verbesserungen der Opfer-Rechte, ein neues Konzept vom Sexualstrafrecht (Stichwort: Nein heißt Nein!), die psychosoziale Prozessbegleitung wurde ermöglicht.

Änderungen von Gesetzen dauern oft sehr lange. Unsere Mitarbeit war sehr bedeutsam. Denn wir sind schon über Jahrzehnte sehr verbunden mit Betroffenen und anderen Fachstellen und konnten uns so für die Bedarfe von Betroffenen bei der Entwicklung und Veränderung der Gesetze einsetzen.

Wir sind gut vernetzt in Bielefeld. Im Jahr 2009 wurde der „Arbeitskreis Sexualisierte Gewalt gegen Frauen mit Behinderung“ vom „Frauennotruf“ und „Wildwasser“ gegründet. Insbesondere für Frauen mit Beeinträchtigungen sollte die Opferhilfe verbessert werden. Von Anfang an haben dort Beratungsstellen, Selbstorganisationen, Polizei, Gleichstellungsstelle und Behinderter-Einrichtungen zusammengearbeitet. Mittlerweile ist der AK erweitert, z.B. um die Frauenbeauftragten. Also Fachleute und Interessenvertretungen, die mit Gewalt gegen Frauen mit Beeinträchtigten zu tun haben. Moderiert wird der AK aktuell von Nicole Burek, Frauenbeauftragte proWerk, und mir vom Frauennotruf.

Der Frauennotruf und der AK haben umfangreiche Unterlagen, sowie Wissen und gemeinsame Erfahrungen zum Thema und werden gemeinsam die Angebote weiter ausbauen.

Was muss dringend verbessert werden?

Eine sehr bedeutsame Schwierigkeit ist der Zugang zum Recht. Viele Menschen mit

Beeinträchtigung kennen ihre Rechte nicht. Auch die nahen Unterstützungspersonen wissen oft nicht darüber Bescheid, welche Möglichkeiten es gibt. Das Strafrecht stellt hohe Anforderungen an eine gerichtsverwertbare Aussage. Ein Problem ist z.B., dass Zweifel bestehen, ob behinderte Menschen aussagefähig sind. Es gibt sehr strenge Kriterien, um zu prüfen, ob eine Aussage glaubhaft ist. Das sind für alle Zeuginnen und Zeugen große Herausforderungen, die viel Stress machen. Für Menschen mit Beeinträchtigung aber noch mehr.

Obwohl behinderte Menschen häufiger Gewalt erleben, kommt es viel zu selten überhaupt zu einer Anzeige bei der Polizei und dann zur Anklage oder zu einem Urteil. Das muss dringend verbessert werden!

Was ist besonders wichtig für eine gute Begleitung von Betroffenen, Angehörigen oder Mitarbeitenden?

Barrierefreiheit ist noch lange nicht erreicht. Die Weiterleitung an Hilfsstellen gestaltet sich oft schwierig. Es gibt zu wenig Zufluchtsstätten. Manche Angebote sind nicht geeignet für die betroffenen Frauen. Die therapeutischen Angebote sind nicht passend oder nicht nutzbar. Zu wenig Therapeutinnen sind ausreichend geschult für traumatisierte Personen mit Behinderung. ■

Marlies Thiering-Baum
Unterstützerin der Frauenbeauftragten

Kontakt

Frauennotruf Bielefeld e.V.
Rohrteichstr. 28 | 33602 Bielefeld
Tel: 0521/ 124248 | Fax: 0521/176478
E-Mail: kontakt@frauennotruf-bielefeld.de

Bilder: privat, Adobe Stock



Gewalt gegen Männer – ein Tabuthema

Interview mit Andreas Haase¹, Männerberatungsstelle „man-o-mann“ in Bielefeld

In den letzten Jahrzehnten hat sich ein öffentliches Bewusstsein für die Notwendigkeit entwickelt, Gewalt gegen Frauen entgegenzutreten und Kinder das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung zu sichern. Das Thema ist mittlerweile gut erforscht und hat zu einer Sensibilisierung im Umgang mit den Opfern beigetragen. Demgegenüber blieben Männer als Opfer weitgehend unberücksichtigt. Zu selbstverständlich wurde ihnen die Täterrolle zugeschrieben, was es oft schwermachte, auch die andere Seite, den Mann als Opfer von Gewalt und Missbrauch zu sehen.

Gewalt gegen Männer findet jeden Tag statt, wird in der Gesellschaft aber kaum thematisiert. Noch immer ist Gewalt gegen Männer, egal ob häusliche Gewalt, sexuelle Gewalt oder Stalking, ein Tabuthema. Rollenbilder vom starken Mann, der sich selbst wehren kann, machen das Aufsuchen von Hilfeangeboten zu einer großen Hürde. Umso wichtiger ist es daher, ein öffentliches Bewusstsein für dieses Thema zu schaffen.

Herr Haase, seit wann gibt es Männerberatung in Bielefeld und welche Unterstützung bietet „man-o-mann“ an?

Die man-o-mann männerberatung wurde 1989 gegründet und bietet Männern (und Vätern) Unterstützung in (fast) allen Lebenslagen an, zum Beispiel bei Problemen in der Partnerschaft oder am Arbeitsplatz, bei Trennungen, Erkrankungen wie Burnout, Fragen nach der eigenen männlichen Identität, sexuellen Fragestellungen sowie mit ihren Opfererfahrungen oder auch als Täter von (häuslicher) Gewalt.

Im Bereich der Täter- und Opferarbeit werden wir von öffentlicher Hand finanziert, was für die betroffenen Männer bedeutet, dass sie diese Angebote kostenfrei erhalten. Bei allen anderen genannten Themen werden wir nicht finanziert und die Männer sind sogenannte „Selbstzahler“, das heißt, sie müssen die Kosten für Beratung und Therapie selber entrichten. Unsere Honorarsätze sehen allerdings eine sozialverträgliche Abstufung vor.

Männliche Opfer haben oftmals Schwierigkeiten über Gewalterfahrungen zu sprechen. Welche Gründe gibt es dafür?

Die Gründe sind sicherlich vielfältig und in jedem Einzelfall anders. Gleichwohl sprechen Männer immer wieder davon, doppelt beschämt zu sein bzw. zu werden, wenn sie sich als Opfer von (häuslicher) Gewalt zeigen. Die erste Beschämung ist die, dass der vermeintlich „starke“ Mann von dem „schwachen“ Geschlecht (Frau) gedemütigt und ggf. sogar körperlich attackiert wird. Die zweite Beschämung erfolgt dann durch die Gesellschaft (z.B. Familie, Freunde



Andreas Haase, Männerberatungsstelle „man-o-mann“ in Bielefeld

etc.), wenn der Mann seine Gewalterfahrungen offen macht und dafür wiederum abgewertet wird.

Ein weiterer Grund für die Männer nur zögerlich über ihre Gewalterfahrungen zu sprechen, ist auch, dass ihnen nicht (auf Anhieb) geglaubt wird. Das ist dann für sie eine weitere Hürde.

Mit welchen Gewalterfahrungen melden sich die Männer bei „man-o-mann“?

Am „Hilfetelefon Gewalt an Männern“ ist die Bandbreite sehr groß. Das reicht von häuslicher Gewalt durch die Partnerin über familiäre Gewalt durch Eltern bis hin zu Erfahrungen durch sexualisierte Gewalt (z.B. Kindesmissbrauch als Kind oder Jugendlicher) oder auch Gewalt durch Nachbarn, Arbeitskollegen bzw. Diebstahls- und Einbruchserfahrungen.

¹ Andreas Haase ist Gestalttherapeut, Coach, systemischer Familienberater und Deeskalationstrainer.

Gibt es geschlechterspezifische Unterschiede?

Von den Zahlen her ist es sicherlich in manchen Bereichen so, dass Frauen noch deutlich mehr von Gewalt betroffen sind (bei häuslicher Gewalt etwa 75 bis 80 Prozent Frauen und 20 bis 25 Prozent Männer). In anderen Bereichen sind die Opfer allerdings zu 80 Prozent Männer (Schlägereien und gewalttätige Übergriffe im öffentlichen Raum). Es macht daher Sinn, jeweils genau auf die Gewalttaten und Gewaltformen zu schauen und nicht pauschalisiert zu denken.

Frauen werden friedfertiger wahrgenommen als Männer, ist das nur ein Mythos?

Ich denke in der Verallgemeinerung schon, denn jeder Einzelfall ist anders. Und die Männer, die Gewalt von ihren Partnerinnen erleben, sehen das aus subjektiver Sicht sicherlich ganz anders. Wir sollten uns beim Thema Gewalt davor hüten, die Rollen „Täter“ und „Opfer“ den jeweiligen Geschlechtern eindeutig zuzuschreiben. Natürlich ist für viele die Gleichung Mann = Opfer noch irritierend und wenig bis gar nicht vorstellbar. Diese Gleichung gilt es aufzulösen.

Deutsche Experten gehen davon aus, dass ein bis zwei Fünftel der Opfer häuslicher Gewalt Männer sind. Die Dunkelziffer ist sogar höher, weil die meisten Männer nicht über die Angriffe ihrer Partnerin sprechen und keine Hilfe suchen. Deckt sich diese Einschätzung mit Ihren Erfahrungen?

Ja, wie vorhin schon benannt. Da Männer, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, einen langen Anlauf brauchen, um darüber zu sprechen, gehe ich schon von einer Dunkelziffer von etwa 10 bis 15 Prozent aus. Da etwa 20 Prozent der Gewaltopfer häuslicher Gewalt Männer sind, passt die von Ihnen genannten Größenordnung schon recht gut. Wichtig ist es daher, das Dunkelfeld zu beleuchten und Männer als Opfer häuslicher Gewalt zu ermutigen, diese offen zu machen.

Können Sie mit der Beratungsstelle den Bedarf abdecken oder fehlen Angebote?

Wir sind derzeit tatsächlich gut aufgestellt. Zum einen betreiben wir mit zwei weiteren Beratungsstellen in Bayern und Baden-Württemberg das:

„Hilfetelefon Gewalt an Männern“, das Montag bis Donnerstag jeweils in der Zeit von 8.00 bis 20.00 Uhr und am Freitag von 8.00 bis 15.00 Uhr erreicht werden kann. Der Anruf unter 0800-1239900 ist für die Männer kostenfrei.

Es können sich dort auch Angehörige oder Freunde von betroffenen Männern beraten lassen. Unter www.maennerhilfetelefon.de gibt es weitere Informationen.

Zum anderen betreiben wir seit Juni bzw. November 2022 eine Männerschutzwohnung mit vier Plätzen. Dort können Männer, die von häuslicher oder familiärer Gewalt bzw. Zwangsheirat betroffen sind, für einen Zeitraum von drei Monaten geschützt und sicher wohnen.



Sie werden dort von uns betreut und gemeinsam schauen wir mit ihnen, wie es in ihrem Leben ohne Gewalt weitergehen soll. Darüber hinaus können sich auch Männer, die von Gewalt betroffen sind, bei uns (ambulant) beraten lassen. Wie die Männer uns erreichen, finden diese unter www.man-o-mann.de auf unserer Webseite.

Herzlichen Dank! ■

(Die Fragen hat Herr Haase schriftlich beantwortet)

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Kontakt

man-o-mann männerberatung im VSGB e.V.
Teutoburger Str. 106 | 33607 Bielefeld
Mobil +49 179 4409614
andreas.haase@man-o-mann.de
www.man-o-mann.de

MÄNNERSCHUTZ EINRICHTUNG BIELEFELD

Sie sind als Mann akut von häuslicher Gewalt in Ihren partnerschaftlichen oder familiären Beziehungen betroffen?

- ♂ Sie werden geschlagen oder bedroht?
- ♂ Sie werden zu sexuellen Handlungen genötigt?
- ♂ Sie werden gedemütigt oder beleidigt?
- ♂ Sie werden kontrolliert oder begrenzt?
- ♂ Sie werden zu einer (Zwangs-)Heirat gedrängt?

Dann bieten wir Ihnen unterstützende Gespräche an und begleiten Sie bei der Entwicklung einer gewaltfreien Lebensperspektive. Darüber hinaus können wir Ihnen vorübergehend auch geschützten Wohnraum (anonym) bereitstellen. Dort leben Sie eigenverantwortlich, bei Bedarf auch gemeinsam mit Ihren Kindern.

Wir behandeln Ihr Anliegen vertraulich.



man-o-mann männerberatung
Telefon: 01522 8256243 oder 01525 1764336
E-Mail: mse@man-o-mann.de
Homepage: www.man-o-mann.de

Der Glaube ist ihm geblieben ...

Andacht von Pastorin Gitte Höppner

„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Den Text dieses Liedes hat Dietrich Bonhoeffer verfasst, liebe Beschäftigte und liebe Mitarbeitende. Er schrieb ihn 1944 im Gefängnis - kurz vor seinem Tod. Bonhoeffer war in der Bekennenden Kirche und musste aufgrund seines Glaubens ins Gefängnis. Er hatte nichts Böses getan, aber er lebte seinen Glauben offen und sagte, was er dachte. Das war zu dieser Zeit gefährlich. Verhaftet, den gewaltsamen Tod vor Augen, an einem ihm fremden Ort, in einem fremden Raum ...

Gewalt durch Worte und körperliche Angriffe, Schläge und Folter - das gibt es immer noch in unserer Welt. Gewalt kann uns körperlich und seelisch treffen. Sie kann sich gegen Menschen, Tiere, Pflanzen und Gegenstände richten. Es gibt sie im öffentlichen Raum, zu Hause, an Schulen und am Arbeitsplatz. Es gibt sexualisierte Gewalt, Gewalt durch Worte, digitale und politisch motivierte Gewalt. Auch Vernachlässigung ist eine Form von Gewalt. Menschen werden geschädigt - beschädigt. Es

geschieht etwas gegen ihren Willen. Sie werden gezwungen, etwas zu tun. Ein anderer Mensch setzt seinen Willen durch.

Viele Menschen haben Angst, wenn jemand anders ist, anders denkt oder einfach nur eine andere Meinung hat. Dabei ist „Verschiedensein“ gut. Wir können uns ergänzen und die Eigenarten schätzen lernen. Vielleicht gehen wir auch auf die Suche nach Verständnis für das, was uns fremd und unbekannt ist. Gewalt ist ein Zeichen dafür, dass einem Menschen keine andere Lösung einfällt, dass er ohnmächtig ist und deswegen stark sein muss und beherrschen will.

Was aber tun wir, wenn wir Gewalt erfahren haben? Und wie schützen wir uns gegen Gewalt? Das ist gar nicht leicht zu beantworten, weil wir ja alle so verschieden sind und uns Gewalt unterschiedlich treffen kann. Vielen Menschen hilft es, darüber zu reden, sich auszutauschen und die Meinung anderer Menschen zu hören. Vielen hilft es, sich nicht (mehr) als Opfer zu fühlen. Bonhoeffer war kein Opfer, obwohl er sterben musste. Zwar hat er Gewalt erfahren, aber der Glaube ist ihm geblieben. Er hat geglaubt und darauf vertraut, dass

Gott bei ihm ist. So hat er das Leid, das ihm zugefügt wurde, mit in sein Leben genommen und wusste es bei Gott aufgehoben. Gott war bei ihm - am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

In der fünften Strophe des Liedes: „Von guten Mächten“ heißt es:

„Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die Du in unsre Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es Dein Licht scheint in der Nacht.“

Vielleicht hilft es auch, uns an Gott zu wenden und ihn um Frieden zu bitten - für das, was in der Welt geschieht und für das, was uns belastet.

Ich wünsche Ihnen Gewaltfreiheit und Frieden in Ihrem Leben. Auch Jesus hat Gewalt erfahren, aber gewaltfrei gelebt. Mögen Schwerter zu Pflugscharen werden und mögen Sie von guten Mächten wunderbar geborgen sein. ■

Gitte Höppner
Leitung des Seelsorge-Dienstes
Bethel | Eckardtsheim



Katja Kammeier

Referentin der Geschäftsführung

Seit 3. April 2023 ist Katja Kammeier als Referentin der Geschäftsführung proWerk, Stabsstelle Unternehmensentwicklung tätig.

Nach Abschluss des Studiums in 2005 war Katja Kammeier als Diplom Pädagogin in ganz unterschiedlichen Projekten der Arbeitsmarktintegration tätig. Seit 2010 in Leitungsfunktion, immer mit dem Ziel, Menschen auf ihrem Weg in Arbeit kompetenzorientiert zu stärken und zu begleiten. Damit dies gut gelingt ist aus ihrer Sicht ein ganzheitlicher Blick auf die Menschen, Unternehmen und Rahmenbedingungen wichtig.

Zur Personalbetriebswirtin qualifizierte sie sich 2019 bis 2021 mit einer nebenberuflichen Weiterbildung.

Katja Kammeier unterstützt als Referentin die Geschäftsführung bei der Umsetzung strategischer Themen und im Bereich der Unternehmensentwicklung.

Ihre Freizeit verbringt sie mit ihrer Familie und ihrer dreijährigen Tochter in Herford. Jetzt im Sommer findet man sie oft auf dem Spielplatz oder unterwegs mit dem Laufrad an der Werre. ■



Bilder: privat, Katja Kammeier, Gudrun Flegel-Hoffmann

Tobias Keuntje

Vertrauensperson des Gesamtwerkstatrates

Tobias Keuntje ist seit dem 1. Juni 2023 hauptamtliche Vertrauensperson für den Gesamtwerkstatrat von proWerk.

Tobias Keuntje hat von 2000 bis 2005 seine Ausbildung zum Diakon in der Westfälischen Diakonienanstalt Nazareth Bethel (heute: Diakonische Gemeinschaft Nazareth), abgeschlossen. In der Zeit von 2001 bis 2004 absolvierte er seine Fachausbildung zum Heilerziehungspfleger am Berufskolleg Bethel.

Während und nach der Ausbildung war Tobias Keuntje im Internat des Berufsbildungswerkes Bethel in der Begleitung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen tätig. 2007 wechselte er in das Unterstützte Wohnen von bethel.regional und arbeitete bis Anfang 2015 in der ambulanten und stationären Betreuung in Sennestadt.

Ab Februar 2015 war Tobias Keuntje in proWerk als Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung in der Werkstatt Eichen-eck beschäftigt. Dort hat er gerne gearbeitet, gerade mit den Herausforderungen und Anforderungen, die der Bereich für Beschäftigte mit hohem Unterstützungsbedarf mit sich bringt.



Auf die Aufgaben, die mit seiner neuen, übergreifenden Funktion verbunden sind, freut sich Tobias Keuntje sehr, genauso wie auf die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Werkstatträten und Beschäftigten.

Mit seiner Frau und Kindern lebt Tobias Keuntje in Senne. In seiner freien Zeit genießt er es im Garten aktiv zu sein oder aber auch zu Fuß oder mit dem Rad die Natur zu erleben. ■

Stur, hartnäckig, kämpferisch!

Gudrun Flegel-Hoffmann wurde in den Ruhestand verabschiedet

Stur, hartnäckig, kämpferisch! Dieses alte Arminia-Motto passt zwar nicht für die aktuelle Fußballmannschaft von Arminia Bielefeld. Es passt aber zu Gudrun Flegel-Hoffmann. Sie ist ein echtes Bethel-Kind. Hier aufgewachsen und Bethel mit seinen christlichen Werten immer treu geblieben. Am Anfang Hauswirtschaft im Lindenhof gelernt, dann Ausbildung zur Diakonin und Erzieherin. Immer in Bethel gearbeitet, die letzten 15 Jahre als Vertrauensperson des Werkstattrates von proWerk.

In dieser Arbeit hat sie sich viel Respekt erworben. Sie hatte die Bedürfnisse und Interessen der verschiedenen Werkstatträte gut im Blick. Sie sorgte geduldig für die persönliche Weiter-Entwicklung der Werkstatträte, für die notwendige Assistenz und immer auch für eine angenehme Arbeits-Atmosphäre. Sie war auch bereit in den konstruktiven Konflikt zu gehen, um gute Lösungen im Interesse der Werk-

statträte und der Beschäftigten und damit auch für proWerk zu unterstützen und zu erreichen. Sie hat sich für den überregionalen Austausch von Werkstatträten in Ostwestfalen verdient gemacht und hat Ihr Wissen und ihre Kompetenz auch als Dozentin in Zusammenarbeit mit Bildung & Beratung Bethel weitergegeben.

Auch die Ortschaft Bethel ist ihr wichtig. Sie hat sich in ihrer Freizeit für den Erhalt des Freibades in Gadderbaum eingesetzt und in der Bezirksvertretung mitgearbeitet.

Es war mir immer eine Freude, mit Ihr zusammen arbeiten zu dürfen!

Diakon Heinz-Jürgen Uffmann
Bildung & Beratung Bethel





Zehn Jahre hat Gudrun Flegel-Hoffmann im Redaktionsteam mitgearbeitet und mit ihren Beiträgen das Journal bereichert. Als Vertrauensperson des Werkstattrates waren insbesondere die Belange der Beschäftigten ein wiederkehrendes Thema ihrer Texte. Sie informierte regelmäßig über die Arbeit des Werkstattrates und über die Rechte von Menschen mit Behinderung und unterstützte auch damit deren Selbstbewusstsein und die Bedeutung der Selbstvertretungsgremien.

Ihre lebendige und engagierte Mitarbeit wird uns im Redaktionsteam fehlen, die Zusammenarbeit mit Gudrun Flegel-Hoffmann hat immer Spaß gemacht. ■

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Jasmina Petrović:

„Selbstverantwortlich arbeiten zu können, bedeutet mir viel“

Jasmina Petrović arbeitet als Reinigungsfachkraft in der Gebäudereinigung Bethel

In den Werkstätten und Angeboten von proWerk, proJob.Bethel, dem BBW und den Betrieben Bethel arbeiten engagierte und interessante Menschen. Mit dem „Porträt“ möchten wir diese Menschen einmal in den „Vordergrund“ rücken.

Jasmina Petrović treffe ich in der Gebäudereinigung zusammen mit Olga Ort, der Kaufmännischen Assistenz der Betriebsleitung. Jasmina Petrović war sich nicht ganz sicher, ob Sie alle Fragen verstehen würde. Es zeigt sich schnell, dass gar keine Unterstützung von Olga Ort notwendig wird, denn sie spricht sehr gut Deutsch und es gibt keinerlei Verständigungsprobleme.

Frau Petrović, wie sind Sie nach Bethel gekommen?

Eine Bekannte hat mich auf die Gebäudereinigung aufmerksam gemacht. Seit zehn Jahren, seit 2013, arbeite ich jetzt in der Gebäudereinigung. Ein Jahr zuvor bin ich mit meiner Familie aus Serbien gekom-



men. Die deutsche Sprache habe ich mir selber beigebracht, es gab keine Deutschkurse, meine Kinder haben mir geholfen. Sie haben in Bethel die Schule besucht. Mittlerweile sind die erwachsen, mein Sohn hat eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger gemacht und meine Tochter gerade das Sozialpädagogik-Studium abgeschlossen. Die ganze Familie, auch mein Mann, neben seinem Beruf, haben einen Minijob in der Gebäudereinigung.



Jasmina Petrović ist seit zehn Jahren in der Gebäudereinigung

Sie haben eine Ausbildung, wollten Sie nicht wieder in Ihrem Beruf arbeiten?

Ich bin ausgebildete Programmiererin. Als ich nach Deutschland kam, war ich 40 Jahre alt und konnte ja kein Deutsch sprechen. Im IT-Bereich hatte ich keine Chance. Ich habe eine Vollzeitstelle in der Gebäudereinigung und einen Mini-Job in dem Integrationsunternehmen proClean. Bethel. Vier Objekte betreue ich. Im Berufskolleg arbeite ich im Team mit sechs Frauen, ansonsten arbeite ich alleine.

Was sind Ihre Aufgaben?

In einem sogenannten Revierplan ist festgelegt, was in den einzelnen Häusern zu reinigen ist. Das wird zwischen dem Kunden und der Objektleiterin zu Beginn

genau besprochen. Auch werden die Reinigungsmittel aufgeführt, das ist wichtig, denn ein Linoleumboden muss natürlich anders behandelt werden als zum Beispiel Parkett. Festgelegt wird auch, wann, was und wie oft gereinigt werden soll. Auf dieser Grundlage erfolgt die Einarbeitung und orientiert sich mein Tagesablauf. Ich bin sehr froh darüber, dass ich in dem vorgegebenen Rahmen aber selbständig und selbstverantwortlich arbeiten kann. Das bedeutet mir sehr viel.

Olga Ort: Von den Kunden kommen nur gute Rückmeldungen, Frau Petrović arbeitet sehr verantwortlich und ist sehr beliebt. Deshalb sind die Kunden auch nicht begeistert, wenn mal eine Vertretung kommt, aber auch Frau Petrović muss manchmal Urlaub machen (sie lacht).



Jasmina Petrović (li.) und Olga Ort

Eine weit verbreitete Meinung ist immer noch, „putzen“ könne ja jeder? Was sagen Sie dazu?

Olga Ort: Das Vorurteil ärgert uns schon, weil es mit der Realität nichts zu tun hat. Die Gebäudereinigung ist ein zertifizierter Handwerksbetrieb. Die Anforderungen an die Reinigungskräfte sind vielfältig und anspruchsvoll. Die Reinigung erfolgt fachgerecht nach einem detaillierten Einarbeitungsplan, gereinigt wird nach dem sogenannten Mehrfarbsystem. Es gibt theoretische Unterweisungen zu Themen wie körperliche Belastungen, Heben und Tragen, Einsatz ergonomisch günstiger Arbeitsmittel oder Sicherheit, zu Gefahrstoffen sowie zu gesetzlichen Regelungen oder Erste Hilfe.

Frau Petrović, was bedeutet Ihnen Ihre Arbeit?

Ich fühle mich von den Kunden und Kolleginnen respektiert und geschätzt. Ich bin mit meiner Arbeit sehr zufrieden und fühle mich hier wohl, das liegt sicher auch an dem guten Betriebsklima in der Gebäudereinigung, es ist sehr familiär.

Vielen Dank! ■

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Bilder: Brigitte Dörfer



Gebäudereinigung Bethel

Die Gebäudereinigung Bethel ist ein zertifiziertes Dienstleistungsunternehmen mit hohen Ansprüchen. Ein wesentliches Anliegen ist, die Wünsche der Kunden kompetent und wirtschaftlich umzusetzen. Das Leistungsspektrum umfasst Reinigungsarbeiten aller Art.

Dazu gehören: Unterstützung in der Unterhalts-, Glas- oder Fassadenreinigung oder eine ausführliche Beratung rund um Pflege und Instandhaltung der Immobilie.

Das Angebotsspektrum richtet sich an nahezu alle Auftraggeber aus den Bereichen Wirtschaft, Industrie, Verwaltung

und Gesundheitswesen. Die Mitgliedschaft in der Gebäudereiniger-Innung ist für den Kunden eine zusätzliche Sicherheit für die Qualität der Dienstleistungen.

Kontakt

Josef Tiemann (Betriebsleiter)
Quellenhofweg 50, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-3186
Fax: 0521 144-4845
gebäudereinigung@bethel.de

Der Blick hinter die Kulissen

Produktionsmanagement – was verbirgt sich dahinter?

In der Rubrik „Blick hinter die Kulissen“ stellen wir fortlaufend die Bereiche in proWerk I Betriebe Bethel vor, die maßgeblich zum Erfolg des gesamten Unternehmens beitragen.

Für Kunden aus Industrie und Wirtschaft ist proWerk ein bewährter und kompetenter Anbieter professioneller Fertigung und Dienstleistung. Das Leistungsspektrum ist umfangreich und mit zertifizierter Qualität. Als unverzichtbare Schnittstelle zwischen Marketing, Vertrieb, Fertigung und Entwicklung steuert das Produktionsmanagement mit seinem Mitarbeiterstab erfolgreich die Prozesse.

Herr Pettenpohl, Sie vertreten in den nächsten Monaten die Leiterin des Produktionsmanagements, Katja Galle, die im Mutterschutz ist. Was sind Ihre Aufgaben?

Meine Aufgaben umfassen die fachliche Führung und Steuerung des AV-Teams, der Arbeitsvorbereitung, inklusive der konzeptionellen Weiterentwicklung des Bereichs Produktionsmanagement. Die Leitung der Manufaktur hat Thomas

Ottovordemgenschelfe übernommen.

Besondere Herausforderungen für mich sehe ich in den Verhandlungen mit Kunden bei Preiserhöhungen und bei Erhöhung der Logistikkosten sowie die Ausgestaltung des neuen Programmes Planat ERP (Enterprise Resource Planning). Damit bezeichnet ist eine Softwarelösung zur Ressourcenplanung eines Unternehmens beziehungsweise einer Organisation. Sie integriert eine Vielzahl von Geschäftsanwendungen und Betriebsdaten, die in einer zentralen Datenbank verarbeitet und gespeichert werden.

Was gehört alles zum Produktionsbereich?

Wir bieten Industriedienstleistungen in Form von Montage- und Verpackungsarbeiten, stellen Produkte mit maschineller Unterstützung her, wie zum Beispiel Ka-

belkonfektionierung oder von Dreh- und Frästeilen. Viele andere Dienstleistungen kommen dazu. Die Manufaktur Bethel ist noch einmal ein besonderer Bereich.

Mit wie vielen Auftraggebern haben Sie es zu tun?

Das sind viele, mehr als 80 Großkunden aus der Industrie und dazu viele Kleinkunden in den Dienstleistungsbereichen und der Manufaktur Bethel.

Welche Rolle spielt die Akquise, haben Sie ausreichend Aufträge?

Aufträge sind derzeit genug vorhanden. Und wir können Anfragen von Neu- oder Bestandskunden zeitnah bearbeiten. Aufgrund der sehr guten Auslastung der Werkstätten in den letzten Jahren wurde eine aktive Akquise nicht durchgeführt. Da sich Deutschland nahe am Rand

der Rezession bewegt, dürfen wir diesen Punkt natürlich nicht aus den Augen verlieren um flexibel auf Auftragsrückgänge reagieren zu können.

Die Aufträge sind vielfältig und erfordern ein unterschiedliches fachliches Knowhow. Wie finden Sie die passende Abteilung?

Das Leistungsspektrum der einzelnen Werkstätten ist den AV-Mitarbeitenden bestens bekannt. Bei persönlicher Nachfrage an die betreffenden Abteilungsleitungen werden Kapazitäten abgefragt. Neue Anfragen für Großaufträge werden in den Bereichskonferenzen koordiniert.

Wie groß ist die Abteilung, was gehört alles dazu?

Insgesamt umfasst das Produktionsmanagement 13 Mitarbeitende, davon sind



Christof Pettenpohl, Leitung Werkstatt Senne, vertritt die Leitung des Produktionsmanagements

elf Mitarbeitende mit Sitz im Königsweg zuständig für die Industriekunden und unterteilt sich in die Arbeitsvorbereitung, den Einkauf und Lager & Logistik. Zwei weitere Mitarbeitende mit Sitz in der Werkstatt am Meierteich arbeiten für die Manufaktur Bethel. Wir arbeiten eng zusammen mit dem Vorrichtungsbau und der Qualitätssicherung, der Stabsstelle Technische Unterstützung.

Welche Aufgaben hat die Arbeitsvorbereitung?

Das Team der Arbeitsvorbereitung (AV) ist die Schnittstelle zwischen den Auftraggebern und unseren Abteilungen. Hier werden neue Kunden akquiriert und hier gehen die Aufträge von Bestandskunden ein. Diese werden auf die verschiedenen Abteilungen verteilt, manche Aufträge, wie zum Beispiel der Auftrag ‚Winkel‘ der Firma Nobilia, werden an verschiedenen Montage-Standorten bearbeitet.

Die AV steuert und organisiert die Abwicklung der Aufträge und muss Vorgaben der Auftraggeber einhalten. Sie steht im engen Kontakt zu den Abteilungen, um neue Aufträge zu besprechen. Sie hält Kontakt zu den Kunden und besucht die Auftraggeber. Die Buchung der Aufträge und Dokumentation von Kundenkontakten erfolgt mit einem Computerprogramm. Die AV ist verantwortlich für die Fertigungssteuerung, Einkauf und Materialbestellungen, für das Erstellen von Arbeitsplänen und Stücklisten, für die Kalkulation und das Erstellen von Auftragsbestätigungen, Lieferscheinen und Rechnungen. Jeder AV-Mitarbeiter-

de hat seine Schwerpunktzuständigkeit. Es ist komplex und es besteht ein hoher Arbeitsdruck.

Welche Schwerpunkte hat der Einkauf?

Bei Aufträgen mit Beistellungen liefert der Auftraggeber das zu bearbeitende Material gleich mit. Es gibt aber auch Aufträge ohne Beistellungen. Die benötigten Materialien zur Bearbeitung des Auftrags werden dann vom Einkauf beschafft zum Beispiel für die Kabelkonfektion und über die Logistik in die Abteilungen geliefert.

Übrigens wird über das Produktionsmanagement auch die Inventur am Jahresende organisiert.

Und welche Aufgaben gehören zum Lager & Logistik?

Der Bereich Lager & Logistik ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Durch den wachsenden Kundenstamm und dem daraus resultierenden steigenden Warenumsatz, hat sich das Lagervolumen immer weiter vergrößert. Derzeit gibt es in ganz proWerk etwa 2.800 Paletten Plätze. Das größte Lager befindet sich in der Werkstatt Brokstraße und umfasst 1.400 Lagerplätze. Zum Lager gehört ein eigener Fuhrpark mit sieben LKW und einem Sprinter. Der Transport von Material erfolgt zwischen den Abteilungen und von der Fertigware an die Kunden.

Vielen Dank! ■

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal

Bild: privat

Schwerpunkt Montage und Verpackung

Christian Clausjürgens
Tel.: 0521 144-1513
Mobil: 0151 21909767
christian.clausjuergens@bethel.de

Heinz Fischer
Tel.: 0521 144-4434
Mobil: 01751811684
heinz.fischer@bethel.de

Frank Siekmann
Tel.: 0521 144-3207
Mobil: 0170 2245663
frank.siekmann@bethel.de

Peter Boldt
Tel.: 0521 144-3477
Mobil: 0160 90730535
Fax: 0521 973477
peter.boldt@bethel.de

Andreas Butt
Tel.: 0521 144-1813
andreas.butt@bethel.de

Bernd Sussiek
Tel.: 0521 144-3216
Mobil: 0175 2264616
bernd.sussiek@bethel.de

Schwerpunkt Kabel, Elektronik, Einkauf

Thomas Cieslik
Tel.: 0521 144-1831
Mobil: 0160 5279592
thomas.cieslik@bethel.de

Anita Dresselhaus
Tel.: 0521 144-1524
anita.dresselhaus@bethel.de

Schwerpunkt Metall

Stefan Austermann
Tel.: 0521 144-1589
Mobil: 0151 72484726
stefan.austermann@bethel.de

Klaus-Peter Graf
Tel.: 0521 144-3986
Mobil: 0170 7991235
klaus-peter.graf@bethel.de

Lager & Logistik

Uwe Tegelbeckers (Abteilungsleiter)
Tel.: 0521 144-1805
uwe.tegelbeckers@bethel.de

Michael Stolz (Tourenplanung)
Tel.: 0521 144-1591
michael.stolz@bethel.de

Lotsenfunktion für Arbeitgeber

Neues Beratungsangebot zur Einstellung und Ausbildung von Menschen mit Behinderung



Was muss ich als Arbeitgeber bedenken, wenn ich Menschen mit Schwerbehinderung einstelle oder ausbilde? Worauf lasse ich mich ein? Welche Fragen müssen geklärt werden und wen kann ich ansprechen? Seit Januar 2023 gibt es nun das neue bundesweite Beratungsangebot zur Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auch in Bielefeld: die „Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber“ (EAA).

Die EAA-Fachberater:innen für Inklusion unterstützen, informieren und beraten Arbeitgebende kostenlos und unverbindlich bei der Beschäftigung, Ausbildung und Einstellung von Menschen mit Behinderungen. Hierbei werden den

Betrieben auch die entsprechenden Fördermöglichkeiten, rechtliche Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel besonderer Kündigungsschutz, oder auch Informationen zu Leistungsmöglichkeiten näher erläutert. In diesem Zusammenhang wird stets die konkrete betriebliche Situation in den Blick genommen und die Fachberater:innen der EAA können im Rahmen weiterer Unterstützungsmöglichkeiten auf ein breites Netzwerk aller Akteure der beruflichen Rehabilitation zurückgreifen. Hierzu zählen zum Beispiel die Integrationsfachdienste (IFD) und Arbeitsagenturen, die Jobcenter, die Deutsche Rentenversicherung, die Fachstellen für behinderte Menschen im Beruf oder auch die kommunalen Bildungsträger. Die Be-



Beraten Arbeitgeber:innen zum Thema Inklusion (v.l.): Benjamin Lowack, IHK Ostwestfalen zu Bielefeld, Jennifer Rapier, IHK Lippe zu Detmold, Sylvia Rose, IFD Kreis Minden-Lübbecke, Dirk Lange-Mensing, IFD Bielefeld + Kreis Gütersloh, Tanja Iken, Landwirtschaftskammer NRW, Maren Wierutsch, IFD im Kreis Lippe, und Jürgen Altemöller, Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld

rater:innen der EAA sind im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) tätig und werden aus den Mitteln der Ausgleichsabgabe finanziert.

Beim IFD Bielefeld und Kreis Gütersloh ist seit dem 1. Januar 2023 Dirk Lange-Mensing als EAA-Fachberater in Bielefeld und dem Kreis Gütersloh für alle Betriebe und Unternehmen tätig, die nicht Kammermitglied im Handwerk, der Industrie und dem Handel oder der Landwirtschaft sind. Dazu zählen zum Beispiel Betriebe im Öffentlichen Dienst, im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen, freie Berufe und Betriebe anderer Kammerzugehörigkeit.

Für die Region Ostwestfalen-Lippe sind

zwei weitere EAA-Fachberaterinnen bei den IFD in den Kreisen Minden-Lübbecke und Lippe eingesetzt, die auch für die Kreise Herford, Höxter und Paderborn zuständig sind. Sie alle arbeiten kooperativ mit den kammergebundenen EAA-Fachberater:innen der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld, der IHK Lippe zu Detmold, der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld sowie der Landwirtschaftskammer NRW zusammen. Das LWL-Inklusionsamt Arbeit hat die EAA als Regionalteams bei Wirtschaftskammern und Integrationsfachdiensten angesiedelt, um die Nähe zu Einrichtungen und Unternehmen mit der fachlichen Expertise zum Thema Inklusion und Rehabilitation zu verbinden.

Zur Installation der EAA in der Region sagt Jens Berger, Fachdienstleitung des IFD Bielefeld und Kreis Gütersloh: „Die Beratung von Arbeitgebenden bezüglich der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen ist eine sinnvolle Ergänzung des bestehenden Angebots zur Inklusion im Arbeitsleben. Viele Arbeitgebende sind bisher nicht ausreichend zu diesem Thema informiert und verfügen auch nicht über die Ressourcen, sich bei den verschiede-

nen Leitungsträgern die Informationen zusammenzusuchen. Die Lotsenfunktion der EAA mit einer Beratung aus einer Hand vereinfacht dieses für Arbeitgebende deutlich.“ ■

Dirk Lange-Mensing
Fachberater für Inklusion der EAA
und Übergang Schule / Beruf im IFD



Ansprechpartnerinnen und -partner Region Ostwestfalen-Lippe

Dirk Lange-Mensing

Integrationsfachdienst Bielefeld + Kreis Gütersloh
Tel.: 0521 144 4451

Maren Wierutsch

Integrationsfachdienst im Kreis Lippe und
Integrationsfachdienst Paderborn und Höxter
Tel.: 05231 6403 698

Sylvia Rose

Integrationsfachdienst Kreis Minden-Lübbecke und
Integrationsfachdienst Kreis Herford
Tel.: 0571 88804 5960

Benjamin Lowack

IHK Ostwestfalen zu Bielefeld
Tel.: 0521 554 179

Jennifer Rapier

IHK Lippe zu Detmold
Tel.: 05231 760 1657

Jürgen Altemöller

Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld
Tel.: 0521 5608 343

Tanja Iken

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0251 2376 314

Weitere Infos
im Internet:

**www.
eaa-westfalen-lippe
.de**

Interessante Vorträge – weniger Stände

**Werkstätten-Messe in Nürnberg vom
19. bis 22. April 2023**



Bilder:WL / Nikolaus Urban, Marcus Dörner

Eingangsbereich der Messe, v.l.: Kazim Sabirlar, Marco Machaczek, Christine Gysae, Gudrun Flegel-Hoffmann, Martin Wöhler

Wieder machte sich eine kleine Abordnung von Werkstatträten und Vertrauenspersonen auf den weiten Weg nach Nürnberg. Wir waren gespannt, in welche Richtung sich die Messe entwickeln würde, da auch schon in den Jahren vor Corona ein Messe Schwund aufgefallen war. Weniger Stände, die ihre Produkte feilboten.

Am frühen Nachmittag angekommen, wurde schnell im Motel One direkt am Hauptbahnhof eingekcheckt. Der Nachmittag gehörte der Stadterkundung mit einem Besuch beim Handwerkerhof in der Altstadt. Ich selber hatte da auch noch was vor – den Fanshop des ortsansässigen Zweitligisten aufzusuchen...

Am Donnerstagmorgen ging es nach dem Frühstück mit der U-Bahn zur Messe. Wir hatten uns mit personalisierten Tagestickets eingedeckt – es war etwas kompliziert und dauerte, die Teile am Automaten zu ziehen - aber das wussten wir eigentlich schon.

Auf der Messe angekommen, schwärmten wir recht schnell auseinander, weil wir verschiedene Vorträge ausgesucht hatten. Interessant waren die Vorträge über die Zusammenarbeit von Frauenbeauftragten und Werkstatträten. Weitere stark besuchte Themen waren – natürlich – das leidige Entgelt in den Werkstätten, aber auch zum Thema Gewaltschutzkonzepte.

Der Besuch in der Messehalle bestätigte unsere Befürchtungen: Was jetzt nicht mehr an Werkstatt-Ständen da war, wur-

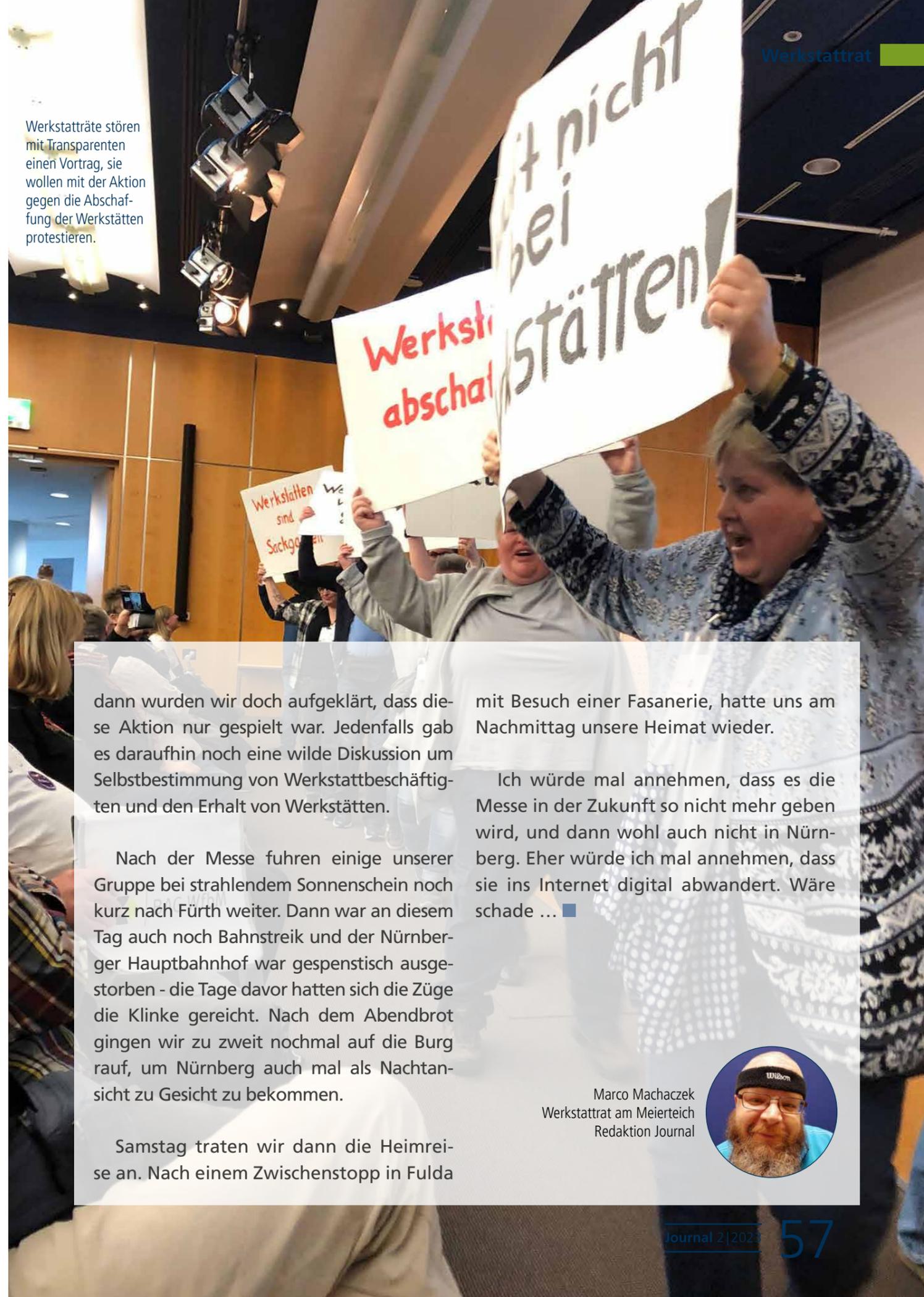
de durch Futterstände und großzügige Sitzlandschaften aufgefüllt, damit das nicht so auffällig war. Ansonsten wirkte das Ganze für mich eher wie eine Industrieausstellung mit dem Schwerpunkt: Unterstützende Arbeitssysteme für Beschäftigte. Auf jeden Fall waren mehrere Anbieter mit ähnlichen Modellen da.

Abends besuchten wir unsere Lieblings-Pizzeria. Dabei konnten wir feststellen, dass auch in Nürnberg zurzeit viel gebaut wird – nicht nur bei uns in Bielefeld und Brackwede.

Am Freitagmorgen ging es schneller, da wir die Tickets schon am Vortag gezogen hatten. Ich hatte einen Vortrag gebucht, in dem es um Tandems ging, die Touristen themengebundene Stadtführungen in Nürnberg anbieten. Unter anderem wurde eine sogenannte „Nürnberg-Flasche“ vorgestellt, die man in ganz vielen teilnehmenden Geschäften, Hotels oder Restaurants immer wieder kostenlos auffüllen lassen kann. Wo ich hier sitze und diese Zeilen schreibe, könnte ich diese Flasche jetzt auch gut gebrauchen, wenn es wieder heiß wird...

In einer Veranstaltung, in der wir alle drin waren, kam urplötzlich eine Gruppe Demonstranten mit Pappschildern rein, auf denen Sprüche standen, wie: „Kauft nicht bei Werkstätten“, „Werkstätten abschaffen“, oder „Werkstätten sind Sackgassen“. Diese Aktion wollte damit gegen die Abschaffung der Werkstätten provozieren, sie verfehlte ihre Wirkung jedenfalls nicht. Etliche Besucher dachten zunächst, dass wäre echt. Aber

Werkstatträte stören mit Transparenten einen Vortrag, sie wollen mit der Aktion gegen die Abschaffung der Werkstätten protestieren.



dann wurden wir doch aufgeklärt, dass diese Aktion nur gespielt war. Jedenfalls gab es daraufhin noch eine wilde Diskussion um Selbstbestimmung von Werkstattbeschäftigten und den Erhalt von Werkstätten.

Nach der Messe fuhren einige unserer Gruppe bei strahlendem Sonnenschein noch kurz nach Fürth weiter. Dann war an diesem Tag auch noch Bahnstreik und der Nürnberger Hauptbahnhof war gespenstisch ausgestorben - die Tage davor hatten sich die Züge die Klinke gereicht. Nach dem Abendbrot gingen wir zu zweit nochmal auf die Burg rauf, um Nürnberg auch mal als Nachtansicht zu Gesicht zu bekommen.

Samstag traten wir dann die Heimreise an. Nach einem Zwischenstopp in Fulda

mit Besuch einer Fasanerie, hatte uns am Nachmittag unsere Heimat wieder.

Ich würde mal annehmen, dass es die Messe in der Zukunft so nicht mehr geben wird, und dann wohl auch nicht in Nürnberg. Eher würde ich mal annehmen, dass sie ins Internet digital abwandert. Wäre schade ... ■

Marco Machaczek
Werkstattrat am Meiereich
Redaktion Journal



Bilder: privat, Marco Machaczek, Gudrun Flegel-Hoffmann

Gesamtwerkstatttrat in Papenburg

Fortbildung an einem historischen Ort



Moin, einmal noch durfte ich eine Fortbildung für den Gesamtwerkstatttrat und einigen Vertrauenspersonen zusammen mit den Räten planen und durchführen.

Wir haben vier intensive Tage, vom 30. Mai bis zum 2. Juni 2023, in der Historischen Ökologischen Bildungsstätte Papenburg verbracht. Die Einrichtung liegt an einem schönen See und hat einen wunderbaren Wintergarten. Der Ort ist historisch, denn im Krieg standen dort Unterkünfte für Zwangsarbeiter. Hier entstand das Lied

„Wir sind die Moorsoldaten“.

Zurück zur Fortbildung. Wir konnten für die ersten beiden Tage Kirsten Delaney-Moritz gewinnen. Sie hat mit uns das Thema ‚Selbstbewusstsein und sich präsentieren bearbeitet‘. An den anderen Tagen ging es um die Diakonie-Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung. Ein Ausflug nach Leer stand auch auf dem Programm.

In den Seminarfreien Zeiten wurde viel geredet und gelacht. Manche Räte und

Vertrauenspersonen wagten es, mit dem Ruderboot in See zu stechen. Andere trafen sich zu einem Spieleabend oder zu Spaziergängen.

Besonders schön war, dass mein Nachfolger Tobias Keuntje mit dabei war. Nach kurzer Zeit war er schon Teil der Gruppe und alle freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit mit ihm. Das macht mir das Abschied nehmen etwas leichter. Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, mich für all die Jahre bei allen, mit denen

ich zu tun hatte, für die Zusammenarbeit zu bedanken. Vertrauensperson zu sein, war genau mein Ding!

Oant sjen

(d.h. Tschüss auf Friesisch) ■

Gudrun Flegel-Hoffmann
Vertrauensperson des GWR
und WR-Mitte



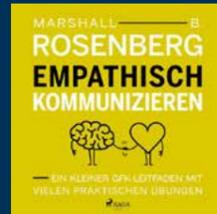
Bilder: privat

Für Sie gelesen!

Gewaltfreie Kommunikation



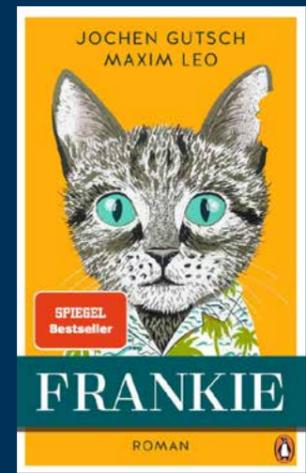
Al Weckert, Michael Mentzel
Vier Schritte der gewaltfreien Kommunikation (Hörbuch)
Wiley-VCH Verlag
ISBN: 9783527711888
9,99 Euro



Marshall B. Rosenberg
Empathisch kommunizieren (Hörbuch)
Verlag Steinbach sprechende Bücher
ISBN: 9783869743882
12,99 Euro



Anja Palitzka, Olaf Hartke
Heute gewaltfrei
Junfermann-Verlag
ISBN: 9783955710323
20,00 Euro



Jochen Gutsch, Maxim Leo
Frankie
Penguin-Verlag
ISBN: 9783328601838
22,00 Euro

Buchhandlung Bethel

Königsweg 1
33617 Bielefeld

Tel.: 144-3781
Fax: 144-4045

geöffnet Mo – Fr: 9 -17 Uhr

buchhandlung-bethel@bitel.net

Online-Bestellung:
www.bethel-buchhandlung.de

Bereits in den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelte der amerikanische Psychologe Marshall B. Rosenberg das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation, kurz GFK. Er sah es als eine Methode zur Verbesserung des zwischenmenschlichen Miteinanders. Durch gelingenden sprachlichen Austausch, der die Bedürfnisse der Gesprächspartner einführend berücksichtigt, können mittels GFK dauerhaft friedliche Beziehungen aufgebaut werden. Dieser Ansatz hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Seit Jahrzehnten werden Menschen in aller Welt darin geschult, es anzuwenden, so auch in Bethel.

Ein paar vielleicht nicht ganz so bekannte Werke zu diesem Thema sollen hier vorgestellt werden. Wer nicht gleich das Grundlagenwerk lesen möchte, sondern einen einfachen Einstieg bevorzugt, dem sagen vielleicht folgende Hörbücher zu: **Die vier Schritte der gewaltfreien Kommunikation für Dummies** und **Empathisch kommunizieren**.

Ersteres erklärt das Modell in einer

besonders verständlichen Art, die auch Neulingen auf dem Gebiet einen leichten Zugang gewährt. Das zweite Hörbuch enthält neben einer kleinen Einführung in GFK viele praktische Übungen.

Für trainierte GFK-Anwender*innen bietet **Heute gewaltfrei** eine nützliche Vertiefung der Kenntnisse an. Dieses Buch führt 365 Denkanstöße auf in Form von kurz erläuterten Zitaten, die es ermöglichen, täglich einen kleinen Impuls mit in den Tag zu nehmen und so „am Ball zu bleiben“ und die Methode weiter zu verinnerlichen.

Um eine Kommunikation der besonderen Art geht es in **Frankie**. Frankie ist ein „Menschich“ sprechender Straßenkater, der auf der Müllhalde eines Dorfes lebt. Als er eines Tages an einem seit Jahren verlassenen Haus vorbeikommt und Licht im Fenster entdeckt, schaut er neugierig durchs Fenster und entdeckt dort einen Mann, der auf einem Stuhl unterhalb eines „dicken Fadens“ steht. Dieser Mann scheint sich durch die An-

wesenheit des Katers gestört zu fühlen und versucht mit Gewalt, ihn zu vertreiben. Als er das verletzte Tier ins Haus holt, ist das der Beginn einer außergewöhnlichen Freundschaft zwischen dem lebensmüden Richard Gold und dem lebensfrohen Frankie, der keine Zeit vergeudet mit Fragen nach dem Sinn des Lebens: „Das [so’n Lebenssinn] ... wär nix für mich... Erst mal muss man ihn finden. Und dann muss man drauf aufpassen, damit man ihn nicht verliert... So ein Lebenssinn macht nur Ärger. Meine Meinung.“ Wie schon im Zitat ersichtlich wird, ist es Frankie, der uns die Geschichte erzählt und somit seine katzenkluge Sicht auf die Welt der Menschen schildert. Eine Erzählung mit Tiefgang, in der es viel zu schmunzeln gibt. ■

Bilder: Google, Brigitte Dörfer

Annette Roach
Buchhandlung Bethel



Fotosession – oder: **TICK-TACK**

Kolumne

Wer bei Tick-tack hier an frischen Atem denkt, sollte mal die Zähne putzen. Mit Tick-tack verweise ich nicht auf die unverwüstliche Mintdrops-Marke, sondern auf den unerbittlichen Lauf der Zeit. Es ist gute Sitte, der Leserschaft einen Eindruck vom Verfasser, der Verfasserin eines Textes zu geben anhand eines Fotos am Rande.

Fotos sind aber immer so eine Sache. Da saß ich kürzlich für mein biometrisches Passfoto im Bahnhofs-Kabuff und löschte ein Probekbild nach dem anderen, bis ich merkte: Das wird nichts mehr, du siehst tatsächlich so aus! Deshalb ein Jugendfoto bis ins hohe Alter von sich präsentieren?!

In Zeiten von Botox, Collagen und Wäscheklammern hinter den Ohren, die die Gesichtshaut straff halten („Lifting“), sind Mauerblümchen wie ich, die ohne all diese Scherze auskommen wollen, eine armselige Erscheinung. Der Zahn der Zeit nagt all überall an der Fassade, weshalb die von jovialem Schulterklopfen begleitete Anrede „Na, altes Haus“ neuerdings zusammenfahren lässt. Ja, das Leben geht nicht spurlos an mir vorbei, das unbarmherzige Spieglein an der Wand offenbart nicht die Schönste im ganzen Land, sondern inzwischen magische Runenzeichen auf meiner Außenhülle. Wer

ist bloß die verwitterte Schreckschraube, die mir da nach dem Aufstehen in aller Herrgottsfrühe verwegen entgegenlinst?! Morgenstund' hat nicht immer Gold im Mund, höchstens Zahngold. Da helfen auch keine Tübchen und Wässerchen mehr, die TV-„Else“ von OMNi-BiOTiC ist der beste Beweis.

Ich will ehrlich sein mit Ihnen, liebe Leserschaft: Sie sollen nicht aus allen Wolken fallen, wenn Sie mich auf Veranstaltungen zu Gast finden. Daher offenbare ich meinen aktuellen Zustand anhand eines neuen Fotos im soliden Vertrauen, dass innere Werte zählen. Ich möchte daher bitte kein Getuschel am kalten Buffet hinter mir hören: „Ach, sieh mal, das ist die Schwertfegerin?! Die ist aber gealtert, die sieht ja aus wie meiner Großmutter Patentante!“

Ja, ohne Tierversuche für teure Cremes, ohne tierischen Collagensersatz, ohne chirurgische Eingriffe bekommt man ab und zu noch einen Menschen in natura zu sehen. Dafür habe ich noch original alle Zähne drin, hehe! Großmutter's Patentante sicher nicht ... ■

Francine Schwertfeger
Freie Journalistin



Bilder: Adobe stock, privat, Manufaktur Bethel



Manufaktur Bethel
Besonders. Schön.



Futterstation für unsere Vögel

Haben Sie schon gefüttert? Wir haben die perfekte Futterstation für Ihre Garten-Liebliche.

Das ganze Jahr freuen sich die heimischen Vögel über unsere Unterstützung bei der Futtersuche. Und an der formschönen Futterstation können sich Mensch und Tier gleichermaßen erfreuen. Mit dem Dach aus Edelstahl und massiver Eiche ist sie perfekt für den Außeneinsatz geeignet. Der Glaseinsatz schützt das Futter sicher vor Wettereinflüssen. ■

Jetzt im Sommersale! **55€** (statt 69€)

Maße: L 6 cm x B 6 cm x H 30 cm
Material: Eiche hell, geölt, Naturhaus

Zu kaufen in unserem Shop am Kantensiek oder online unter:
www.manufaktur-bethel.de
manufaktur@bethel.de
0521/144 44 44

Bezugsadresse

Laden Mobile
Kantensiek 9 | 33617 Bielefeld
Tel. 0521 144-3953
Öffnungszeiten: Mo - Do 09:00 - 17:00 Uhr
Fr 09:00 - 16:00 Uhr



Linsen-Apfel-Salat

Rezept für vier Portionen

Zutaten

- 150 g Tellerlinsen
- ½ Liter Wasser
- 1 – 2 Äpfel
- 1 rote Paprika (etwa 200g)
- 2 Tomaten (etwa 150g)
- 4 Frühlingszwiebeln
- 4 EL Essig
- 2 EL Olivenöl
- Salz, Pfeffer, eine Prise Zucker
- Etwas frische Petersilie

Zubereitung

1. Die Linsen in dem Wasser zum Kochen bringen und zugedeckt bei mittlerer Hitze etwa 30 Minuten köcheln lassen, sie sollten nicht zu weich werden.
2. Äpfel und Paprika waschen, das Kerngehäuse entfernen und in feine Würfel schneiden; Tomaten fein würfeln; Frühlingszwiebeln in feine Ringe schneiden.
3. Die Linsen abgießen, abschrecken und mit dem Gemüse und Obst vermischen.
4. Essig und Öl verrühren, mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken und mit dem Salat vermischen.
5. Petersilie hacken und über den Salat streuen.
6. Nach Möglichkeit über Nacht durchziehen lassen und nochmals abschmecken. ■

**GUTEN
APPETIT!**

wünschen die Schülerinnen
und Schüler der Schule
für Diätassistenten des EvKB

Gabriele Bartsch
Bewegungspädagogischer Dienst



Wir trauern um unsere Mitarbeiterin und Kollegin



Heike Fuhrmann

Die am 24. Februar 2023 im Alter von 52 Jahren verstorben ist. Heike Fuhrmann war seit dem 15.08.1997 in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel tätig. Bis zu ihrer Erkrankung leitete sie das Bildungszentrum West.

Wir verlieren mit Heike Fuhrmann eine Kollegin, die wir als kompetenten, engagierten, humorvollen, freundlichen und offenen Menschen in Erinnerung behalten und sehr vermissen werden.

Wir sind sehr traurig, dass sie sich so früh aus dem Leben verabschieden musste.

Dankbar für die gemeinsame Zeit der Zusammenarbeit nehmen wir Abschied. Unser Mitgefühl gehört ihren Angehörigen.

**Geschäftsführung und
Sprecherausschuss
Stiftungsbereich proWerk**

Wir nehmen Abschied von



Britta Kuhlmann

die für uns alle unfassbar am 19. April 2023 im Alter von 56 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben ist. Britta Kuhlmann war einfach ein Unikat und hinterlässt in der Werkstatt Grabe als auch in der Ortschaft Bethel eine große Lücke.

Britta Kuhlmann arbeitete seit 2000 in der Werkstatt Grabe, vorher war sie im Arbeitstrainingsbereich. Sie hätte in diesem Jahr ihr 25jähriges Jubiläum vollendet.

Wir sind sehr traurig und vermissen sie.

**Beschäftigte und Mitarbeitende der
Werkstatt Grabe**

Wir trauern um unsere verstorbenen Kolleginnen und Kollegen

Petra Klinger

Verstorben am 09.01.2023 im Alter von 64 Jahren, Werkstatt Eicheneck, Arbeitsbereich 1

Heike Fuhrmann

Verstorben am 24.02.2023 im Alter von 52 Jahren, Leitung Bildungszentrum West

Claudia Weiß

Verstorben am 16.03.2023 im Alter von 54 Jahren, Werkstatt Hiram, Arbeitsgruppe 1

Dirk Franke

Verstorben am 25.03.2023 im Alter von 55 Jahren, Werkstatt Brokstraße, Elektrobaugruppenfertigung

Ingrid Jürgensmeier

Verstorben am 18.04.2023 im Alter von 53 Jahren, Werkstatt am Bullerbach, Arbeitsbereich 3

Britta Kuhlmann

Verstorben am 19.04.2023 im Alter von 56 Jahren, Werkstatt Grabe, OG Arbeitsgruppe 3

Antonio Loriga

Verstorben am 19.04.2023 im Alter von 61 Jahren, Werkstatt am Haller Weg, Stuhlflechtere

Simone Krell

Verstorben am 09.05.2023 im Alter von 44 Jahren, Werkstatt am Quellenhofweg, VerMon 2

Jens Bergerhausen

Verstorben am 18.05.2023 im Alter von 50 Jahren, Werkstatt am Quellenhofweg, VerMon 2

Baugeschäft Bethel

Maurer- und Fliesenarbeiten
Dachdeckerei und Trockenbau



Ausführende Arbeiten im Baugeschäft Bethel

20 erfahrene Mitarbeitende sind für Sie bei Hoch- und Trockenbauarbeiten, Fliesen- und Dachdeckerarbeiten aktiv.

Früher nur in Bethel und Eckardtsheim eingesetzt, hat das Baugeschäft mittlerweile eine Fülle an externen Kunden, die von unserem Know-how profitieren.

Einer unserer Vorteile: Die schnelle, unbürokratische Kooperation mit anderen Gewerken. Gestaltet die Gebäudetechnik Bethel ein neues Bad, sind unsere Fliesenleger zur Stelle!



Abteilung Maurer-/Fliesen

Abteilungsleiter: Herr Ossowski

Tel.: 0521 144-5201

Mobil: 0178/6200610

Abteilung Dachdecker

Abteilungsleiter: Herr Redeker

Tel.: 0521 144-5202

Mobil: 0178/6200624

Abteilung Trockenbau

Abteilungsleiter: Herr Büker

Tel.: 0521 144- 3808

Mobil: 0178/6200646

Baugeschäft Bethel | Quellenhofweg 56 | 33617 Bielefeld | Telefon 0521 144-3805 | Telefax 0521 144-4433 | baugeschaeft@bethel.de